Res.
Asc.
5319
23

5319 (23.

Anleitung

zur

Aloysianischen Andacht.

Ein Geschenk
für
alle, denen Unschuld am Herzen liegt,
besonders
für die liebe Jugend.

Regensburg, 1841.
Druck und Verlag von Jakob Rußwurm.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Wie schön ist ein keusches Geschlecht, das mit Tugenden leuchtet, bei Gott und den Menschen ist es in Ehren.

Weisheit 4.

Vorerinnerung.

Hier hast du, gute Seele, der Unschuld am Herzen liegt, und vorzüglich du liebe Jugend ein Geschenk. So gering es auch seyn mag, weise es nicht unbenützt von deiner Hand. Es gehört so ganz für dich, und ist bestimmt, den köstlichen Schatz deines Alters, Unschuld und Reinigkeit, — Unbeflecktheit an Leib und Seele — in dir zu bewahren.

Zu dieser Absicht findest du hier kurz beisammen:

I. Drei Hauptlehren über Unschuld und Reinigkeit, — lese sie oft, beherzige sie ernstlich;

II. Ein Beispiel an dem heiligen Aloysius, welches die Kirche selbst aufstellt, — betrachte es, und handle darnach;

III. Andachtsübungen und Gebete. — Uebe dich darin, so viel du kannst. Nur durch Uebung kannst du werden, was du im Angesichte des unschuldigen Gottes-Lammes nach dem obigen schönen Muster werden sollst.

Wohl dir und mir, wenn meine Bemühung nicht fruchtlos, — und du schon frühe mit dem unschuldigen Aloys das Joch des Herrn tragen lernest, schon frühe, wie Er, in höherer Ueberzeugung sprechen kannst: Die Erde ist für mich zu wenig; — ich bin zu höheren Dingen geschaffen!!!

I.

Drei Hauptlehren:

Von dem Werthe,
— den Gefahren, und
— den Bewahrungsmitteln der Unschuld.

Erste Hauptlehre.

Vom Werthe der Unschuld.

„Selig, die eines reinen Herzens sind, denn sie werden „Gott anschauen.“ Matth. 5.

So spricht dein Heiland! Bedenke sein Wort — bedenke oft und ernstlich den hohen Werth einer reinen und unbefleckten Seele, und den Unwerth, die Schande und Sünde, und alle verderblichen Folgen der Unkeuschheit.

1) Unkeuschheit zerstört Gesundheit und Leben; Keuschheit aber erhält Gesundheit und Leben. Was der Mensch säet, das wird er auch ärnten. Der Unzüchtige sündigt an seinem Leibe: darum ärntet er die Früchte seiner Unzucht an einem siechen, häßlichen, kraftlosen, und geschän-

deten Körper ein. Vor der Zeit sinkt der Wollüstling — einst die Lust seiner Eltern, die Freude seiner Anverwandten — ins Grab; oder er trägt ein kraftloses Leben zur Schau und wandelt nur wie ein abgezehrter Schatten, wie ein Todtengerippe herum.

2) Unkeuschheit schwächt die Kräfte des Geistes, Keuschheit nährt und stärkt sie. Die böse Begierlichkeit ist nach der göttlichen Schrift (Predig. 9.) wie ein verzehrendes Feuer, zerstöret mit der verschwelgten Lebenskraft das Gedächtniß, macht den Verstand viehisch dumm, und den Willen unbändig wild. Bis unter die Klasse des vernunftlosen Pferdes und Maulesels setzt sich der Wollüstling herab. Er — mehr Thier, als Mensch, begreift nimmer, was Gottes ist. I. Kor. 2.

3) Unkeuschheit bringt Schande; Keuschheit erwirbt Ehre. Unzucht ist immer nach der Schrift-Sprache das Werk der Finsterniß. Der Wollüstling scheuet das Licht, er sucht finstere Kammern und verborgene Winkel auf, um ungesehen seine Schandthaten zu vollbringen; während der Unschuldige allenthalben offenbar, wie am hellen Tage wandelt, die volle Achtung aller Tugendhaften und selbst die stille Bewunderung des Lasterhaften gewinnt.

4) Unkeuschheit befleckt, und drückt das Gewissen; Keuschheit erfreut es. — Für den Gott-

losen gibt es keine wahre Beruhigung. Dieß erklärte längst der erste Psalm Davids. Es gleicht das böse Gewissen einem nagenden Wurm, der weder schläft, noch stirbt. Soll der Wollüstling auch im Vergnügen schwimmen, sein Herz ist nie ganz froh, sein Gewissen ruft immer laut genug: Sklav der Sünde bist du, beraubt deiner ersten Zierde der Unschuld — tief bis unter das Vieh herunter gesunken! Vielleicht noch gar Verführer von Andern — ein Gräuel vor Gott und den Menschen, die dich näher kennen!

5) Unkeuschheit bringt Schrecken und Entsetzen vor Gott; Keuschheit gibt Vertrauen zu Gott; Wer (heißt es Ps. 14.) wird in deiner Hütte, o Herr! wohnen, und auf deinem heiligen Berge ruhen? Der heilige Geist antwortet: Dieß ist nur der Antheil desjenigen, der ohne Mackel wandelt, und thut, was recht ist. Nur der Unschuldige kann mit Vertrauen aufblicken zu dem Unbefleckten, dessen Augen Feuerflammen sind, und in dem keine Sünde ist. Der Unreine, wie kann er es wagen, seine matten Augen, seine befleckte Hand zum reinsten Wesen aufzuheben?

6) Unkeuschheit schließt den Himmel zu, und stürzt in die Hölle; Keuschheit, Reinigkeit des Herzens führt zur Anschauung Gottes, zum Umgange mit Jesu Christo, zur ewigen Seligkeit, die denen bestimmt ist, die sich nicht verun-

reinigen. Sie folgen dem Lamme nach, wo es hingeht, sie sind für Gott und das Lamm als Erstlinge aus den Menschen gekauft worden. Offenb. Joh. 14.

Zweite Hauptlehre.

Von den Gefahren der Unschuld.

„Da die Leute schliefen, kam der Feind, und säete Unkraut.“ Matth. 13.

Wieder ein Wort an dich von deinem Heilande. — Lerne frühe schon deinen Feind kennen, fliehen, oder schlagen.

1) Dein Feind ist — immer zuerst in dir selbst — ist deine eigne Gebrechlichkeit — die Schwachheit des Fleisches, der Leichtsinn des Geistes. Israel! dein Verderben stammt von dir selbst, spricht der Herr bei dem Propheten Oseas 13. v. 9. und diese alte Wahrheit gilt bis jetzt; gilt auch für dich, Jüngling! Auch dein sittliches Verderben ist zunächst in dir, und von dir. Wenn du schläfrig deinen Augen und Ohren, der Flatterhaftigkeit deines Geistes Zügel und Zaum lassest, dann kommt der Feind und säet Unkraut. Leichtsinn ist gewöhnlich dein erstes Vergehen, und wird bald die Quelle grösserer Laster, und

deines Verderbens. In dir, o Jüngling! in deinem Leichtsinne mußt du deinen ersten und nächsten Feind aufsuchen, und schlagen. Die Waffen, die dir das Christenthum und die Vernunft darbietet, sind Selbstverläugnung und Abtödtung, — Bezähmung der Sinnlichkeit, Unterjochung der bösen Neigungen.

2) Dein Feind ist die von deinem Leichtsinne abstammende Nachlässigkeit in deinen Berufsarbeiten — ist das Müssiggehen. Der Müssiggang brütet arge Gedanken, böse Begierden, wollüstige Phantasien aus. Er ist von jeher der Lehrmeister einer vielfachen Bosheit, der Ruhepolster des Satans und seines Triumphes über Unschuld und Tugend. Predig. 33. Wehe dir Jüngling! wenn du diesem Feinde nicht durch strenge Arbeitsamkeit und geordneten Fleiß begegnest.

3) Dein Feind ist alles Uebermaß im Essen und Trinken. Unmässigkeit bringt alle Leidenschaften in Gährung, betäubt die Vernunft, begräbt alle Achtung gegen sich selbst, raubt alle Kraft zur Tugend, — und macht die größten Ausschweifungen unvermeidlich. Bei wohlbesetzten Tafeln darf man sein Heil nicht suchen, sagt Paulus Röm. 13. und in der Bereitschaft voller Becher, wie Amos 6. versichert, denkt man nicht wie der keusche Joseph.

Von Ihm lerne, o Jüngling! lieber hungern und sterben, als sündigen.

4) Deine Feinde sind schlüpfrige, und Herzverderbende Schriften. Das Lesen solcher Schriften erhitzt Sinn und Blut, macht die Vorstellung des Bösen lebhafter, die Begierden feuriger, das Herz weicher, die Lust zur nützlichen Anstrengung schwächer, — das Laster süsser — und zuletzt unentbehrlich. Sage nur nicht: ich suche mir mit den Bienen das Honig aus. — Du saugst Gift, tödtendes Gift mit ein. Glaube Männern der ersten Christenheit! sie warfen ihre bösen Bücher, einen Werth von fünfzigtausend Zehnern, ins Feuer. Apostg. 19. Werfe sie weg! die Schandschriften, die oft Männer verführen, wie sollen sie Jünglingen frommen?

5) Deine Feinde sind verdorbene, und verderbende Gesellschaften. Wo der Muthwille böser Buben, wo die Frechheit schamloser Dirnen, sie mögen angebetete Götzen heißen, zu Hause ist, da betrete um Gotteswillen die Schwelle nicht: Tod, Sünde, Satan gehen da ein und aus. Wer ist so stark, wie Samson, so gerecht, wie David, so weise, wie Salomon! und sie sind gefallen, tief durch bösen Umgang gefallen. Es ist Ausspruch der ewigen Wahrheit: Pr. 3. 27. Wer die Gefahr liebt, kommt in der Gefahr um.

Darum flieh geschwind, oft kann nur schnelle Flucht deine Unschuld retten.

6) Dein Feind ist endlich alles das, was in dir Gottesfurcht, Gottesliebe, die zwei Grundpfeiler der Unschuld untergräbt. „Die Furcht des Herrn ist der Anfang der Weisheit.“ Pred. 1. 16. Wahre Weisheit muß man bei der Quelle — bei Gott suchen. — „Dieß ist die Liebe Gottes, daß wir seine Gebote halten, und sie sind nicht schwer.“ I. Johan. 5. Die Liebe ist stark, wir sehen dieß bei Weltleuten. Nichts soll dich also wie einen Paulus Röm. 8. 35. von der reinen Liebe deines Gottes — und seines Eingebornen Sohnes Jesus Christus trennen!!!

Dritte Hauptlehre.

Von den Bewahrungsmitteln der Unschuld.

„Wachet und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallet.“

Ein drittes Wort deines Heilandes für dich. Es enthält die Bewahrungsmittel deiner Unschuld, bedenke es wohl.

1) Wache über dein Herz; bewahre Ehrfurcht gegen dich selbst. — Der Gedanke: Ich bin Gottes Tempel; Unzucht zerstört ihn: Ich bin Gottes Ebenbild; Unzucht deckts mit Unflath zu — tödtet schnell, wie ein Blitz, die

böse Lust, — ist eine gute Schutzwehre wider die Anfälle der Wollust.

2) Wache über deine Sinne. Schamhaftigkeit ist der Zaun gegen alle Unzucht. Wer den Zaun niederreißt, öffnet der Unzucht Thür und Thor; und wer dir, junge Seele! die Schamhaftigkeit raubt, raubt dir die Keuschheit. Darum ruft der Prediger 23. 5. zum Herrn: Laß nicht geschehen, daß ich meine Augen frech und unvorsichtig erhebe, und jede Begierlichkeit entferne von mir.

3) Wache im Umgange mit andern. Achtung und Umgang mit unschuldigen reinen Seelen gewöhnt dich in allen Handlungen an das Gute zu denken! Würde ich das thun im Angesichte eines ehrlichen, frommen, würdigen Mannes, der mich schätzt, eines Tugendfreundes, der mich liebt? Du kannst die guten und bösen Menschen wohl unterscheiden. Christus lehret es dich: Wer nicht mit mir ist, sagt Er, ist wider mich; und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreuet. Luk. 11. 23.

4) Bete und harre aus im Beten. Dieß geschieht durch fortgesetztes, und immer den Tag durch erneuertes Andenken an Gottes Gegenwart. — Gottes Andenken ist die Seele der Tugend, die wie ächtes Gold auch die Feuerprobe jeder Versuchung aushält. Wie soll ich im Angesichte Gottes wider sein Gebot sündigen?

ist der Wahlspruch des keuschen Joseph in Aegypten, dem der Wille Gottes theurer war, als die Gnade seiner Hausfrau — ist der Wahlspruch und Triumph einer Susanna, die um der Gerechtigkeit willen in den Tod geht, und keinen Zeugen ihrer Unschuld anrufen kann, als Gott, der die Unschuld zwar kränken, aber nie zertreten läßt.

5) Bete, und harre aus im Beten. Dieß geschieht durch öftere Erinnerung an das Leiden und Sterben Jesu — an seine Lehre von der Auferstehung des Fleisches — vom künftigen letzten Gericht — Hölle und Himmel. „In allen deinen Werken (spricht der Geist Gottes Pred. 7. 40.) gedenke der letzten Dinge, und du wirst in Ewigkeit nicht sündigen.“

6) So bete, und so harre aus im Gebet, vorzüglich zur Stunde der Versuchung. Ohne mich, spricht der Heiland Joh. 15. könnet ihr nichts thun. Wer nicht im Gebete Stärke zum Siege sucht, der wird von Unzucht gewiß besiegt. In dem Augenblicke also, wo dich die Versuchung zum Unrecht reizet, da hebe dein Herz schnell zu Gott empor.

Da denke:

— Gott sieht mir zu, er hilft mir streiten.

Oder:

— Jesus hat überwunden. Wie herrlich sitzt Er zur Rechten des Vaters!

Oder:

— Jesus wird wiederkommen. Sei männlich, und kämpfe tapfer. Noch hats keinen gereuet, tapfer gekämpft zu haben.

Oder:

— Ein Augenblick ists, der ergötzt, und eine Ewigkeit folgt, die peinigt.

Da rufe:

— Führe uns nicht in Versuchung. Vater! Bewahre mich, daß ich nicht falle.

Oder:

— Ich will deinem Gesetz, o Jesu! treu bleiben, ach! gib mir das Vollbringen.

Oder:

— Du starbst wegen unserer Sünden. Herr! ich will nimmer sündigen, lieber sterben.

Oder:

— Was ich versprochen habe, will ich halten. Zu deiner Fahne, o Jesu! habe ich geschworen. Ich will mich nicht meineidig zur Partei der Hölle schlagen.

Da wende wenigstens die drei allgemeinsten Regeln an:

— Entfliehe der Gefahr, so schnell du kannst.

— Wehre gleich im Anfange den ersten Flug der Phantasie ab, bevor sie wie ein muthwilliges Pferd mit der Vernunft fortlauft.

— Brauche geschwind die Waffen des Christen-

thumes, wie ein Held im Angesicht seines Fürsten — und du wirst siegen im Angesicht und zur Freude des ganzen Himmels. —

Denksprüche.

Die Zierde der Jugend
Ist Unschuld und Tugend.

Reizt dich der Sünde schnöde Freud,
So denk an Gott und Ewigkeit.

Wer fromm ist, der vergißt Gott nicht,
Der darf mit Kindes-Zuversicht
Auf Ihn, als Vater sehen.

II.

Ein Beispiel der Unschuld,

das uns die Kirche aufstellt,

der heilige Aloysius.

Es wäre nicht schwer, eine Menge von Beispielen vorzüglicher Unschuld anzuführen, die das Christenthum seit dem Tode des unschuldigen Gottes-Lammes durch alle Jahrhunderte aufzuweisen hat. — Unsere Kirche ist eine heilige

Stadt, Offenbarung Joh. 21. — ist die makellose Braut Jesu, dem sich von jeher viele keusche Seelen ganz opferten. I. Pet. 2. — Allein ich halte mich der Kürze wegen an das Beispiel des heiligen Aloysius, das Gott in neuern Zeiten so wunderbar durch mächtige Zeichen kund machte, — das die Kirche Gottes näher untersuchte, genau prüfte, und würdig fand, auf unsere Altäre uns zur Nachfolge zu stellen. — Dieses Beispiel ist der heil. Aloysius von Gonzaga, der englische Jüngling, wie ihn die Kirche nennt. Seine Lebensgeschichte lasset uns nach den wichtigsten Begebenheiten näher erforschen — aus den sichersten und bewährtesten Quellen, die uns Hieronymus Platus sein Führer im Noviziate, Ceparius sein Mitgenoß im Collegio zu Rom darbieten, erforschen.

— Seine Kinderjahre zu Hause,
— Sein Betragen zu Florenz und seine erste Kommunion,
— Seinen Aufenthalt am spanischen Hofe,
— Seine Standeswahl,
— Sein Klosterleben,
— Seine letzte Krankheit und seinen Tod.

Aloysius
ein Beispiel der Unschuld als Knabe zu Hause.

Es gibt eine höhere liebevolle Leitung Gottes, die unser schon gedenkt, ehe wir ihrer gedenken können, — die von Ewigkeit her die Stunde und Umstände unserer Geburt bestimmt, — uns auf unserem ganzen Wege begleitet, sorgfältig schützt — mächtig stärkt — und bis zum Ziele führt, wenn wir ihr stets kindlich folgen. Dieß zeigt offenbar die erste Geschichte unsers Heiligen.

Aloysius ward im Jahre 1568 den 9ten März zu Castiglione geboren. Sein Vater, Ferdinand, Fürst und Markgraf daselbst, und Feldherr bei Philipp dem zweiten in Spanien, stammte aus dem Geschlechte Gonzaga, woraus viele alte Häuser in Italien, besonders auch die damaligen Herzoge von Mantua abstammten. Seine Mutter, Martha Tana, stammte aus Savoyen ebenfalls aus einem sehr alten Geschlechte. Aloysius hatte also durch diese hohe Herkunft allerdings glänzende Vorzüge in den Augen der Welt. Allein nicht alles, was glänzt, ist Gold. Die verderbliche Weichlichkeit des Hoflebens, die

Schmeicheleien der Höflinge und der Dienstboten sind gewiß grosse Hindernisse der Tugend bei jungen Prinzen, denen man wegen ihrer Erstgeburt bald merken läßt, daß sie einst regierende Herren werden. Ganz zu dieser Absicht erzog ihn sein Vater. — Er ein Mann von Ehre — gebildet in der grossen Welt — hielt viel auf militärische Größe und auf Ruhm im Kriege, gedachte seinen Erstgebornen dereinst auch für diesen Stand zu bestimmen, und richtete sohin seine Erziehung darnach ein. Schon in einem Alter von vier Jahren nahm er den Knaben mit nach dem nahe gelegenen Cassale ins Lager, wo er die Truppen musterte. — Und hier wars, wo Aloysius wirklich bei einem mehrere Monate langen Aufenthalt im Lager — stets von Soldaten umgeben im Unverstande zwei Fehler lernte. Der erste war, daß der muntere Knabe, sich recht ergötzend an dem Abfeuern der Kanonen, Lust bekam, selbst einen Versuch zu machen, den Soldaten heimlich Pulver entwendete, eine Kanone lud und abfeuerte, aber mit so unglücklichem Erfolge, daß er von dem zurückprellenden Rade beinahe wäre zerschmettert worden. Eine derbe, aber nützliche Lection, die der Vorliebe zum Kriegswesen mächtig Abbruch that, und ihn, wie Er später im Kloster gestand, auffoderte, Gottes schonende Güte zu

preisen. Der zweite Fehler war weit gefahrvoller für die Seele, und zwar in Rücksicht auf Reinigkeit. Aloysius hörte nämlich von den Soldaten oft unreine Worte oder zweideutige Sprichwörter. — Er konnte sie noch nicht verstehen — hörte sie aber so oft, und sah sie immer mit so viel Beifall begleitet, daß er auch bald einige davon lernte, und sie nachher, als er wieder nach Hause kam, zuweilen im Munde führte. So ward der Saame des Bösen durch eine einzige böse Gesellschaft schnell ins zarte Herz gestreuet. — Allein Gott sorgte zugleich für das stille Aufkeimen der Tugend mitten unter dem Unkraut, das sie zu ersticken drohete, er gab dem Aloysius eine wahrhaft christliche, zärtliche Mutter, die ihn als Gabe des Herrn ansah, und frühe schon zur Gottesfurcht und zum Gebete anhielt. — Gott schickte einen weisen Lehrer, der seinem Zöglinge mit Ernst und Liebe die Gefahr vorhielt, in der er schwebe, und ihn über jene Fehler strafte. Gott gab Gedeihen — das treue Mitwirken im Kleinen, und so lernte Aloysius bald den Herrn vom ganzen Herzen suchen, und der Herr ließ sich von ihm finden. Es ist des heiligen Geistes Ausspruch: Anfang zur Weisheit ist die Furcht des Herrn. Aloys lernte dieses Kleinod bei besserer Entwickelung seines Verstandes immer näher kennen und schätzen. — Immer tiefer wurde seine De-

müthigung vor dem Herrn des Himmels und der Erde, — schmerzhaft und anhaltend durch sein ganzes Leben war die Reue über die beiden Fehler, an denen mehr die böse Gesellschaft, als das Herz eines unverständigen Knaben Antheil hatte.

Von der Zeit an, wie die Geschichte sagt, war Aloysius weit behutsamer im Reden, gewann heilige stille Einsamkeit immer mehr lieb, wachte sorgfältig über seine Sinne, und übte sich emsig im Gebete und Lesung frommer Schriften. Seine fürs Gebet bestimmten Stunden hielt er so genau, daß er sie während seines achtzehn Monate andauernden Fiebers niemals unterließ.

So wandelte der fromme Knabe vom vierten bis zum siebenten, achten Jahre. Um diese Zeit war seine Herrschaft über sich selbst, seine Anhänglichkeit an Gott, kurz sein schnelles Wachsthum im Guten schon Jedem sichtbar und auffallend. Sein Vater, der mehrere Jahre wegen des Krieges gegen Tunis abwesend war, merkte bei seiner Rückkehr sogleich diese grosse Veränderung. Er sah sein kriegerisches Spielwerk nimmer, hörte kein Wort mehr vom Militär und weltlichen Dingen. Seine Mutter erkannte dieß wohl noch besser. Sie fand bei ihm nicht blosse Anwandlungen oder Launen zum Guten, sondern schon eine religiöse Festigkeit, eine Standhaftigkeit in guten Entschlüssen, die selbst Erwachsenen zum

Muster ward. Ihr entdeckte der gottselige Knabe schon damals seine Gesinnung, auf das Fürstenthum Verzicht zu thun, das ihm die Erstgeburt bestimmt hatte.

So fest legte Aloysius noch als Knabe den Grund zur Gottseligkeit, die in der Folge einen so hohen Grad von Vollkommenheit erreichte. Er gestand es später selbst voll Dankgefühl gegen Gott, der sich würdigte, ihn mit sieben Jahren schon von irdischen Tändeleien zur Liebe bleibender Schätze im Himmel hinzuziehen. Sein väterliches Haus war seine erste Tugend-Schule. Selbst das Hofleben konnte seine raschen Fortschritte zum Guten nicht hemmen.

Jüngling! oder, wer du immer dieß lesest, stehe hier etwas still, frage dein Herz, ob es auch so frühe schon, — selbst im elterlichen Hause — nach dem Herrn fragte? — ob du, wie Aloysius, gleich beim ersten Gebrauch der Vernunft über dich wachen, zu Gott beten gelernt hast? Lerne es — warte keinen Augenblick länger! — Wachen und Beten sind auch dir die zwei ersten und nothwendigsten Heilmittel zum Gut- und Besserwerden! Ich gehe in der Geschichte weiter.

Aloysius
ein Beispiel der Unschuld zu Florenz, und bei der ersten Kommunion zu Hause.

Aloysius war etwas über acht Jahre, als er und sein jüngerer Bruder Rudolph vom Vater selbst nach Florenz geführt wurden, um da weiter erzogen, und in der lateinischen Sprache unterrichtet zu werden. Sie lebten eine Zeitlang am Hofe, wo damals Herzog Franz von Medizis regierte. Der Vater nahm sie aber vom Hofe weg, und sorgte für ihre Privaterziehung in der Stadt, wo ihnen ein Hofmeister, der Gelehrte Franz Turcius, ein Kammerherr, und Privatlehrer für die lateinische Sprache gegeben ward. An Feiertagen kamen sie nach Hof, um sich da mit Spielen, ihrem Stand und Alter gemäß, zu ergötzen. Aloysius ging mit, mehr aus Gehorsam, als aus Neigung. Er gestand den Prinzessinen, die mit ihm von gleichem Alter waren, geradezu, er habe keine Freude an solchen Spielen. Der edle Jüngling wußte schon damals den Werth der unwiederbringlichen Zeit besser zu schätzen. Beten und Studiren war seine Freude. Täglich hörte er Messe, und mit der größten Treue

beobachtete er die sich vorgenommenen Morgen- Abend- und andere Andachten. Nie wich er von der ihm vorgeschriebenen Tags-Ordnung. Nie hat er auch im geringsten, wie sein Hofmeister bezeugt, wider dessen Befehle gehandelt. Vor allem forschte er in sich selbst, und suchte sein Gewissen durch eine Beicht zu reinigen, auf die er sich so lange vorbereitete, und die er mit so viel Zerknirschung ablegte, daß er darüber ohnmächtig zur Erde sank. Gott! wenn der Gerechte so vor dir im Staube liegt, wie tief soll erst der Sünder die Verdorbenheit seines Herzens empfinden, und wie reuevoll soll er über seine Bosheiten weinen! Allein da fehlet ihm das Nothwendigste — die Erforschung seiner Selbst, die nur dadurch erreichbare genaue Selbst-Kenntniß.

Nur in dieser Schule der Selbstprüfung lernte der junge Prinz bald kennen, daß sein zu reizbares Temperament, sein rasches Blut, seine schnelle Hitze ihm zum ersten Stein des Anstosses seyn werde, — daß ihm Spielen und Tändeln, Besuche geben und erhalten, Umgang mit dem andern Geschlechte, nicht nur die edle Zeit raube, sondern neben dem Missiggange zu vielen andern Ausschweifungen Thür und Thor öffne. Darum machte er, wie Job, schnell einen Bund mit seinen Augen, keine gefährliche Gestalt zu sehen, —

hielt seine Zunge streng im Zaume, und suchte nichts mehr, als einsam Gott und seinem Berufe zu dienen. O es war so eine einsame feierliche Stunde, wo er hingeworfen vor dem Bilde der gebenedeiten Jungfrau und Gottes-Mutter schon mit neun Jahren ein Gelübd der ewigen Reinigkeit ablegte! Der Himmel sah den Ernst seines Willens, und gab die Kraft zum Vollbringen.

Wir können nun sicher glauben, was Aloysius kurz vor seinem Tode auf seiner Durchreise zu Florenz selbst sagte: Dieß sei die Stadt, wo der rechte Grund zu seiner wahren Besserung gelegt wurde. Dieser Grund war kein anderer, als das standhafte mit Ernst angefangene, und mit Gebet fortgesetzte Wachen über sein Herz und seinen Wandel — war die genaue Erforschung seines täglichen Thuns und Lassens, Handelns und Wandelns — seiner Gedanken, Worte und Werke. Auf diesem Grunde baute Aloysius auch zu Mantua am Hofe, selbst in seiner Krankheit, auch zu Hause mitten unter vielfältigen Zerstreuungen unermüdet fort. Und so stieg das Tugend-Gebäude täglich höher empor. Allmählig rückte der für jeden Jüngling wichtige Zeitpunkt der ersten heiligen Kommunion heran. Im Jahre 1580 empfing Aloysius die göttliche Speise auf Anrathen und aus der Hand des heil. Karl Borromäus. Wie freute sich dieser ehrwürdige Greis

bei seiner erzbischöflichen Visitation, so eine blühende Unschuld mitten unter den Dornen und Disteln des weltlichen Hoflebens zu finden — und der fromme Jüngling, wie ließ er sichs angelegen seyn, nur von Gott und seinen heiligen Wegen recht viel inne zu werden! — Wie verhielt er sich vor, in, und nach der heiligen Kommunion! — Wer mag seine Empfindungen beschreiben? — Gott! du sahst sein Herz. Die Geschichte sagt uns indessen genug von dem Ausdrucke seines Herzens. Leser! merke dir davon nur im Kurzen: — Aloysius verstand die Lehre des Apostels: „Der Mensch prüfe sich selbst, und dann erst esse er.“ — Mit allem Fleiße erforschte er vor der Kommunion nochmal sein ganzes Leben, und mit einer Zerknirschung, als wäre er der größte Sünder, legte er seine Beicht ab. — Aloysius glaubte fest, hoffte zuversichtlich, liebte inbrünstig den, der sprach: „Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird ... das thut zu meinem Gedächtnisse.“ — Sein Anstand beim Genusse, seine Geberden, seine in Thränen schwimmenden Augen waren dießmal, und bei jeder künftigen Kommunion wohl sichtbare Zeichen eines Herzens, das sich so ganz hinab für Jesus, der sich zuvor für uns bis in den Tod hingegeben hat, und noch zur Speise sich hingibt.

Aloysius war es unmöglich, gegen einen so

hohen Gast, der nun in seinem Herzen wohnte, undankbar, oder gleichgültig zu seyn, gleich nach dem Genusse aus der Kirche zu laufen, und sich so die beste Zeit der göttlichen Gnade selbst zu rauben. Man sah ihn vielmehr voll Andacht zurückgehen, voll Ehrfurcht niederknieen, und voll Inbrunst lange beten. — Von der Zeit mehrte sich zusehends seine Andacht zum heiligsten Altars-Geheimnisse; — er konnte sich bei der heiligen Messe, wenn die Wandlung vorbei war, selten der Thränen enthalten, kommunizirte nun wie es Karl Borromäus rieth, alle Sonn- und Feiertage, und je mehr er sich Gott hingab, desto aufgelegter und treuer war er in der Erfüllung seiner Berufs-Pflichten.

Dieß merke dir, Leser! und gehe hin, und thue deßgleichen.

Aloysius
ein Beispiel der Unschuld am spanischen Hofe.

Der Herr, der Aloysius im Kleinen stets treu fand, setzte ihn nun auf härtere Proben. Der junge Prinz sollte den Glanz weltlicher Hoheit ganz kennen lernen, um das Nichtige davon desto besser einzusehen. Der glänzendste Hof der Welt

war um diese Zeit (1581) der Spanische. Es herrschte da König Philipp II. mit einer Macht, die auf dem höchsten Gipfel stand. Seine Schwester, Maria, Kaisers Maximilians II. Gemahlin, war seit einigen Jahren Witwe, und wollte nun eine Reise über Italien zu ihrem Bruder machen. Um ihrem Zuge mehr Glanz zu geben, hatte Philipp verordnet, daß einige in seinen Diensten stehende Fürsten Italiens dieselbe begleiten sollten, und darunter war auch der Markgraf von Castiglione, nebst seiner Gemahlin, und seinen drei Kindern. Da war nun auf einmal unser stille fromme Jüngling hingeworfen in die grosse Welt. Alles, was die Welt Grosses, Schönes und Glänzendes zerstreut auffinden konnte, brachte sie im Mittelpunkte ihrer Herrlichkeit zusammen. Tausend neue nie gesehene Dinge stellten sich seinen Augen vor, und wechselten schnell mit tausend andern wieder ab. Menschen von den verschiedensten Sitten, von verschiedener Sprache und Kleidung wirbelten und wogten um ihn her. Wohin sie kamen, da huldigten ihnen Völker, da strömten Schaaren von Menschen herbei, die den glänzenden Zug sehen wollten. — Wie leicht vergißt bei so blendenden Auftritten auch der erwachsene Mensch der Hauptsache — seines Gottes. — Allein der junge Aloysius wußte troß seines lebhaften Temperaments seinen Geist in

Gott zu sammeln, und verharrte in täglichen Andachtsübungen desto eifriger, je häufiger jetzt die Zerstreuungen waren. — Der Zug ging über's Meer. Da hieß es einst: — „Wir sind in Gefahr, es kreuzen türkische Schiffe in der Nähe;“ Aloysius erschrack nicht. Seine sonderbare Antwort: „O möchte es Gott fügen, daß wir Martyrer würden!“ beweiset einen höhern Geistes-Schwung, den wir selbst bei Männern des ersten Christenthums bewundern. — Die Reise ging übrigens glücklich von statten, die hohen Reisenden wurden mit aller möglichen Pracht empfangen: allein der Besüch verlängerte sich zu einem mehr als zwei Jahre langen Aufenthalt, und so mußte der gute Aloysius bis 1584 — den schönen und gewöhnlich sehr entscheidenden Theil seines Lebens mitten unter den Gefahren des glänzenden Hofes zubringen. Er ward als Edelknabe beim Kronprinzen Jakob angestellt: empfing auch während der Zeit Unterricht in der Philosophie und Mathematik, worin er so grosse Fortschritte machte, daß er bei einer öffentlichen Disputation durch seine Kenntnisse allgemeine Bewunderung erregte. Auch im Fechten und Tanzen wollte ihn der Vater unterrichten lassen; aber dazu war er gar nicht zu bewegen. Es schien ihm wenigstens zu entfernt von seinem Vorsatze zu seyn, den er längst hatte, geistlich zu werden. Allein bald hätte dieser

Vorsatz unter den beständigen Gefahren Schiffbruch gelitten. — Allmählig erkaltete im Gewimmel der Hofdienste die Liebe Gottes bei Aloysius, und drohete wie ein Feuer ohne Nahrung auszulöschen, als es der zarte Jüngling durch einen Strahl von Oben merkte, und schnell — gerade noch zur rechten Zeit — seinen alten Eifer erneuerte, und sein Wachen und Beten verdoppelte. Der Herr ist in der Gefahr mit seiner Hilfe immer am nächsten, und so schickte er einen Beichtvater aus der Gesellschaft Jesu, der dem Charakter und Bedürfnissen des Zöglings am besten entsprach. Unter dessen Leitung lebte Aloysius am Spanischen Hofe in solcher Unschuld und Reinigkeit des Herzens, daß er niemal eine schwere Sünde beging, ja oft auch von geringen läßlichen Sünden ganz frei war. Man schreibe dieß nicht etwa einem Mangel an Verstand, oder einer gefühllosen Stumpfheit seiner Sinne zu. Aloysius war von Natur lebhaft, und äußerst reizbar, sein Temperament mußte Versuchungen eher begünstigen, als dämpfen. Allein sein eben für höhere Dinge schon entwickelter Geist, — sein besserer Verstand — ließ ihn auf den Ursprung und Zeitpunkt alles Daseins — auf Gott — nicht vergessen. Bei allen zeitfressenden Hofdiensten fand er doch noch Gelegenheit, täglich, oft in einem Winkel des Schlosses,

zuweilen gar hinter dem Holzhausen seinem Gott zu dienen. Er studirte, und las fleißig. Die heilige Schrift war schon um diese Zeit die liebste Nahrung seines Geistes. Es fiel ihm eben das Buch Ludwigs von Granada über die Art recht zu betrachten in die Hände, und von der Zeit an brachte er täglich eine ganze Stunde in ununterbrochener Betrachtung hin. Seine Sinne hat er schon viel früher zu bezähmen gelernt. Dieß bezeugte er im Kloster, wo seine Ordensfreunde ihm selbst das Geständniß entlockten, daß er die Kaiserin, die er auf der Reise und zu Madrid täglich sah, nicht einmal vom Gesichte kenne. Die göttliche Gnade führte ihn in Verachtung weltlicher Eitelkeit wohl noch weiter. Sie ließ ihn an alten zerrissenen Kleidern Freude haben. Von goldenen Ketten und Armbändern, die damals Mode waren, wollte er gar nichts wissen. Er suchte durchaus nicht den Menschen zu gefallen, und doch verlor er dadurch nichts an Achtung selbst bei den Grossen dieser Erde. Darüber nur ein Wort, eines Aloysius ganz würdig: — Der Kronprinz sprach einst im Gefühle königlicher Größe, als eben der Wind ihm am Fenster etwas heftig ins Gesicht wehete: „He, Wind, ich gebiete dir, höre auf, mir ferner lästig zu seyn.“ Aloysius hatte Muth genug, im feierlichen Ernste zu antworten: „Prinz! über Men-

schen können Sie wohl gebieten, aber Herr der Elemente ist Gott allein, dem müssen auch Sie gehorchen.“ Die Antwort so scharf sie war, mißfiel nicht; ja der König hatte darüber, als er sie hörte, grosse Freude und die Hofherren getraueten sich wohl schon länger aus Ehrfurcht gegen einen Jüngling, der, wie sagten, mehr Engel als Mensch ist, nichts unanständiges weder zu reden, noch weniger zu unternehmen. So triumphirte die Unschuld mitten unter den Gefahren am glänzendsten Hofe von Europa.

Bedenke es wohl Leser; wer ernstlich will, der kann — kann viel — kann alles mit dem, der ihn von Oben herab stärket. — Aber ernstlicher Wille fordert: — 1) daß man sich nicht muthwillig selbst in die Gefahr stürze; dieß that Aloysius nie — 2) daß man der Versuchung gleich Anfangs widerstehe durch Flucht, durch Erhebung des Gemüths zu Gott ꝛc. ꝛc. dieß that Aloysius allemal; 3) daß man sich an ordentliches Wachen und Beten gewöhne, und wie Aloysius vor — in — und durch Gott jedes Tagewerk anfange, fortsetze und vollende.

Aloysius
unser Beispiel bei der Standeswahl.

Es ist nichts, worüber die Jugend, wenn sie heranwächst, so viel mit Gott, mit sich selbst, und mit verständigen, gottesfürchtigen Männern zu Rathe gehen muß, als über die Wahl ihres künftigen Berufes. Aloysius that dieses treulich. Sein Aufenthalt am Spanischen Hofe wird uns dadurch um so merkwürdiger, weil er während desselben auch dieses eben so schwere, als wichtige Geschäft beendigt hatte. Der gute Jüngling merkte schon frühe auf die leise Stimme Gottes, der gewisse Neigungen nicht umsonst in unser Herz legt. Er prüfte sich, und fand, daß der geistliche Stand für ihn wohl der heilsamste wäre. Sein Selbstgespräch hierüber erzählte er mehrere Jahre nachher, als er schon im Orden war, seinem vertrauten Freunde Ceparius. Trittst du — sprach er damals (1580) zu sich selbst — die Herrschaft, nach deinem Vorhaben deinem jüngern Bruder nicht ab: so wirst du einst Dinge sehen müssen, die du nicht billigen kannst. Wirst du dich dann verstellen, und dazu schweigen, so wird dich dein Gewissen unaufhörlich quälen. Wirst du immer tadeln und strafen, so verdienst du nur Undank, predigest tauben Ohren, und rich-

test nichts aus. — Werde also, (rief da sein Herz) ein Geistlicher; — noch besser: geh' ins Kloster! zerrissen sind dann auf einmal die Bande, die dich jetzt noch fesseln, und nichts wird dich mehr abhalten, Gott mit allem Eifer zu dienen. Dieser Herzensdrang war für Aloysius, und ist wohl für jeden Jüngling ein ziemlich entscheidendes Kennzeichen des künftigen Berufes, nur muß man eben so wenig als dieser fromme Jüngling die Sache übereilen. Aloysius setzte ein gerechtes Mißtrauen in seine eigene Vernunft, bat inständig und täglich zu Gott um Weisheit und Erleuchtung, fragte seinen Beichtvater, empfahl vorzüglich bei der heil. Kommunion das ganze Geschäft seinem Heiland, und glaubte dann endlich, als er keine Aenderung in seinen Gedanken verspürte, es sei auch der Wille Gottes, daß er in einen Ordensstand trete. Die Frage war nun — in welchen? Auch hierzu nahm sich Aloysius eine geraume Bedenkzeit. Erst, nachdem er die verschiedenen Ordens-Regeln genau überdacht, und verglichen hatte, faßte er den festen Entschluß, in die Gesellschaft Jesu zu treten, und dieß aus folgenden vier Ursachen: 1) Weil dieser Orden noch in seinem ersten Eifer blühe, 2) ein Gesetz habe, auf alle geistlichen Würden Verzicht zu thun, 3) sich eifrig um Erziehung und Anleitung der Jugend zur Gottesfurcht, so wie 4)

um Bekehrung der Irrgläubigen, selbst in den entlegensten Welttheilen laut eines Gelübdes annehme. Allerdings schöne, für eignes und fremdes Seelenheil vortrefflich berechnete Gründe! Aloysius war aber gegen seine eignen Einsichten noch mißtrauisch; er wollte des göttlichen Willens, so viel möglich, gewiß werden. Er nahm sich daher vor, Gott sein Vorhaben aufzuopfern, noch einmal die heil. Sakramente zu empfangen, sich vorzüglich um die Fürbitte der heil. Jungfrau zu bemühen, und so geschahs am Feste der Himmelfahrt Mariä, wo er, innigst mit Jesu vereinigt, glaubte eine Stimme vom Himmel zu hören, die ihm erklärte, daß sein Entschluß mit dem göttlichen Willen übereinstimme. Er entdeckte dieß sogleich seiner lieben Mutter, seinem geistlichen Führer mit einer Ueberzeugung, die wohl nothwendig war, um einen Kampf zu bestehen, der ihm nun bevorstand. Denn sein Vater wollte von nichts weniger hören, als vom Klostergehen. Er ließ kein Mittel ungeprüft, um seinem Erstgebornen ein solches Vorhaben aus dem Kopfe zu bringen. Er selbst hieß ihn gleich bei der ersten Entdeckung voll Zorn, aus seinen Augen gehen; schickte dann seinen Vetter Franz Gonzaga, General der Franziskaner über ihn, ließ ihn nach seiner Rückkehr aus Spanien an alle Höfe Italiens reisen, versuchte neue Gegenvor-

stellungen durch den Herzog von Mantua, durch Alphonsus und andere Freunde. Allein immer vergebens! weder das Liebkosen der Freunde, noch die gezeigten Herrlichkeiten Italiens, selbst nicht der fortwährende Zorn des ohnehin kränklichen Vaters, so wehe es auch dem guten Sohne that, konnten etwas wider einen Entschluß vermögen, der vom Himmel kam. Endlich nach einem fast zweijährigen Kampfe konnte der Vater doch nimmer länger widerstehen. Er sah und hörte einst seinen Sohn selbst vor dem Kruzifix knieend unter Thränen und blutigen Geißelstreichen Gott um die Gnade bitten, die ihm Menschen versagen; ward nun innigst gerührt, willigte ein, und schrieb gleich an seinen Vetter Scipio Gonzaga, nachmaligen Cardinal: Er möchte darüber mit dem General der Societät Claudius Aquaviva sprechen. Der schwerste Kampf schien nun so geendigt zu seyn. Die Standhaftigkeit des frommen Jünglings bestand durch Wachen und Beten bis jetzt herrlich in jeder Feuer- und Leidensprobe. Doch wurde nun seine Geduld noch ziemlich geprüft. Die Sache zog sich in die Länge. Aloysius mußte Verzicht thun auf seine Erstgeburt, und die Traktaten mußten vom Kaiser ratificirt werden; dieß brauchte Zeit. Indessen schickte ihn der Vater nach Mayland, um wichtige Geschäfte in seinem Namen zu verrichten. Neun Monate

vergingen darüber, und als wirklich schon alle Hindernisse weggeräumt waren, und Aloysius nach seiner Zurückkunft von Mayland um Entlassung bat, mußte er die Worte hören: „Ehe du 25 Jahre alt bist, darfst du an keine Einwilligung denken.“ Sieben bis acht Jahre sollte also der gute Jüngling noch warten, der sich schon am Ziele zu seyn wähnte. Gott! welch neue Prüfung! Doch der Herr lenkt die Herzen der Menschen, wie Wasserbäche, er erhört zur rechten Zeit das Gebet des Traurigen. Es war an einem Tage, wo der unveränderlich standhafte Prinz eben ungefähr vier bis fünf Stunden nach seiner Gewohnheit im Beten und Betrachten zubrachte, auf einmal aufstund, und zum Vater eilte. Mit einem heiligen Eifer erklärte er nun: Vater! ich bin zwar ganz in Ihrer Gewalt; aber dieß sage ich geradezu: „ich bin von Gott in den Orden berufen; so lange Sie mir also widerstreben, widerstreben Sie dem göttlichen Willen.“ Mächtig, wie eine Stimme von Oben wirkte diese Rede. Der Vater weinte so laut, daß es die vor der Thür stehenden Wachen hörten; von nun an wollte er sich nimmer länger weigern, sein Bestes auf Erden, ein wahres Isaaksopfer dem Herrn darzubringen, und sprach voll Entschlossenheit: „Mein Sohn! weil dich Gott anderswohin ruft; so geh hin, wohin es dir gefällt; der

Segen Gottes begleite dich!“ — So endigte sich die harte vom sechszehnten bis ins achtzehnte Lebensjahr fortgesetzte Prüfung des heil. Aloysius.

Christen! wenn wir nun bedenken, „daß kein Haar vom Haupte falle, ohne den Willen des Vaters im Himmel, — daß denen, die Gott lieben, alles zum Besten gereiche, — daß alles, was wir den Vater bitten werden im Namen seines Sohnes unsers Heilandes, uns sicher zu Theil werde,“ sollten wir nicht auch wie Aloysius in den Stunden schwerer Leiden mehr auf den Herrn vertrauen, dem Herrn eifriger anhängen, mehr beten; zwar thun, was an uns ist, aber alles von dem erwarten, der ober uns unser Vater ist? Wir sehen ja doch in dieser Geschichte: „Wer auf den Herrn vertrauet, wird nicht zu Schanden.“

Aloysius
unser Beispiel im Kloster.

Alle Hindernisse waren nun aus dem Wege geräumt. Aloysius verließ sobald als möglich das väterliche Haus, ging nach Mantua, um da den 2. Nov. 1585 nach dem kaiserlichen Befehle öffentlich im Kreise der Gonzagaischen Familie aufs Fürstenthum Verzicht zu thun: erschien noch am selben Tage des Abends bei Tisch im Ordenskleide,

und reisete schon den zweiten Tag darauf, von seinen Eltern, auf seine Bitte unter Thränen gesegnet, über Loretto nach Rom, wo er den 25. November (17 Jahre und 8 Monate alt) in das Noviziat-Haus auf dem Quirinalischen Berge eintrat. Wie sehr sich der fürstliche Noviz hier angelegen seyn ließ, jede Ordensregel pünktlich zu erfüllen, beweisen die Zeugnisse seiner Vorsteher. Von einer Ausnahme oder einem Vorzuge wollte er nichts wissen. Geringe seyn in den Augen aller, wie ers längst schon in den seinigen geworden war; im Angesichte seiner hohen Anverwandten die geringsten Küchen-, Tisch- und Haus-Dienste thun, war seine Freude. Seine Selbstverläugnung und Abtödtung, sein Gehorsam und die gänzliche Aufopferung seines eigenen Willens in den Willen Gottes, der Menschen durch Menschen leitet, wurden bald so sichtbar, daß sich die vollkommensten Männer daran ein Muster nahmen.

Der grosse Bellarmin gestand frei vor seinen Schülern: Er habe alles dieses, was er von der rechten Art zu beten, und zu betrachten vortrage, von dem seligen Aloysius gelernet. In der Erkenntniß und Liebe alles Guten brachte es der gottselige Noviz täglich weiter. Es fehlte während der zwei Probejahre wohl nicht an Zerstreuungen, und andern Hindernissen im Guten. Allein sein auf Gott gerichteter Blick verlor die Haupt-

sache, alles mit Gott anfangen, fortzusetzen, und zu vollenden, nie aus dem Auge. Er mußte bald die Trauerpost von dem Tode seines Vaters hören: Allein er tröstete sich selbst: Gott ist noch Vater (rief er); was er will, kann mir nicht zuwider seyn. Es flüsterte der Versucher auch Kleinmuth in sein Herz; Schwachheit drückte sehr seinen kränklichen Körper nieder. Aber Aloysius wußte sich im Gebete Muth zu schaffen, und wich selbst auf der Reise, die er Krankheits wegen nach Neapel machen mußte, und während seines philosophischen Studiums daselbst, keinen Nagel breit von der klösterlichen Ordnung. Allmählig nahete sich nun die Zeit, wo er die drei Gelübde in die Hände seiner Obern zu Rom ablegen sollte. Er kam von Neapel zurück, und schwur freiwillige Armuth, ewige Keuschheit und vollkommenen Gehorsam mit einem heiligen zwanglosen Frohsinn, den der Himmel nur bewährten Gottesdienern zu geben pflegt. Zwei Monate nachher erhielt er die Tonsur, und in kurzen Zwischenzeiten die vier mindern Weihen. Aloysius gehörte nun schon unter die Zahl der Geistlichen. Ueberzeugt von der Pflicht, ohne Tadel, wie Paulus sagt, im Heiligthume zu wandeln, suchte er mit doppeltem Eifer sich die Tugenden eigen zu machen, die einem Geistlichen ziemen. Der Geistliche muß als treuer Jünger voll-

kommen in die Fußstapfen seines göttlichen Meisters eintreten: muß sich selbst verläugnen, Verzicht thun auf das, was er hat, sein Kreuz auf sich nehmen, und Jesu nachfolgen. Dann erst wird er, was er heißt, ein Mann von höherem Sinn und Geist, der nicht, wie die Thoren dieser Erde seiner edlen Bestimmung von Gott und zu Gott vergißt. So ein Mann ist freilich ein Sonderling, aber so, wie's der ächte Christ werden soll, im besten Sinne des Wortes, ein Sonderling, den die Welt laut verhöhnen kann, aber im Stillen bewundern und am Ende als den ersten Wohlthäter der Menschheit verehren muß. Wahrhaftig so ein Wohlthäter war Aloysius. Wohlthätig wirkte auf seine Hausgenossen und auf Auswärtige seine zärtliche Andacht zu Gott, sein weniges und bescheidenes Reden, seine Demuth und sein freundliches liebevolles Betragen. Die beiden Cardinäle Roboräus und Scipio Gonzaga versichern, daß sie bei den Besuchen ihres Vetters nie ohne Erbauung von ihm weggingen. O es war rührend, wenn man ihn beten, oder am Sonntage kommuniziren sah. Drei Tage dankte er für die unaussprechliche Liebe unsers Heilandes, der sich würdigt, in unserm Herzen zu wohnen; und die folgenden drei Tage bereitete er sich schon wieder für den künftigen Sonntag zu dieser göttlichen Tafel vor. Er vergaß dabei keine andere Stan-

despflicht. Er las und studirte eifrig die Theologie, und vollzog pünktlich jede aufgetragene Arbeit. Nach der sich eigens erbetenen Erlaubniß besuchte er täglich seine kranken Mitbrüder, deckte da den Tisch, und pflegte sie nach allen Kräften. An Sonn- und Feiertagen mit seinen Gesellen auf die Dörfer herumgeschickt werden, um die Landleute zu unterrichten, war seine größte Freude. Er lernte da einmal einen Landmann kennen, der in der Sache seines Heils ganz verwildert war, und schon sechs Jahre die heiligen Sakramente nicht mehr empfangen hatte. Er ließ nun nicht eher nach, als bis er ihn zur bessern Besinnung brachte, bereitete ihn selbst zur Beicht und führte ihn dann zur Kirche. In Spitälern, wohin er die Priester freiwillig begleitete, war er, während diese die Kranken zum Empfange der heiligen Sakramente vorbereiteten, keineswegs müssig; dort machte er dem einen Kranken das Bett, reichte einem andern Speise oder Arznei; da wusch er einem die Füsse, und reinigte andern die Zimmer; bald ermahnte er einen zur Geduld, bald einen andern zur Busse, und suchte einem dritten in der Erforschung und Vorbereitung zur Beicht beizustehen. Alles dieses und noch viele andere Liebeswerke wirkten mächtig auf die Herzen der Menschen, die um Aloysius waren, oder von ihm hörten. Allein der Herr, der nach

den Rathschlüssen seiner ewigen Weisheit das Schwache wählt, um das, was stark ist, zu beschämen, wollte noch grössere Dinge selbst vor den Augen der Welt durch seinen Diener ausführen. Aloysius mußte sogar noch Friedensstifter in einer Streitsache werden, die wegen der wichtigen Herrschaft Sulvurin zwischen dem Herzoge von Mantua, und seinem Bruder Rudolph aufs Aeusserste kam. Alle Vermittlung des Fürsten und selbst des kaiserlichen Bruders, des Erzherzoges Ferdinand war fruchtlos; die Erbitterung von beiden Seiten erstieg durch Anstiften böser Menschen bereits den höchsten Grad, und ließ alles Unheil fürchten, als sich Aloysius (1589) auf Vorstellung seiner Mutter, mit Erlaubniß seiner Obern nach Castiglione begab, vor allem die nähern Umstände der Sache erforschte, und dann im Vertrauen auf Gott zu wirken anfing mit so glücklichem Erfolge, daß gleich nach der ersten Unterredung, die Aloysius mit dem Herzoge von Mantua hatte, der ganze eben so langwierige, als verwickelte Streit geendet war. Der Herzog hatte so viel Zutrauen auf die Frömmigkeit und Heiligkeit des Dieners Gottes, daß er seinem Hofherrn, der die Sache verzögern wollte, geradezu sagte: „Er wollte alles gleich enden; was er thue, thue er dem Aloysius zu Liebe: mit diesem und mit keinem andern wolle er unterhandeln.“ So ist die Gott=

seligkeit zu allen Dingen nütze; dieß zeigte sich nicht nur da, sondern wohl auf der ganzen Reise, die gar Vielen den Weg zum Himmel wies. Schon auf seiner Reise wurden die bei den Pferden angestellten Knaben von seiner freundlichen Zusprache und Liebe so gerührt, daß sie stets um ihn seyn wollten. Zu Castiglione unterhandelte er nicht nur die Aussöhnung seines Bruders mit dem Herzoge von Mantua, sondern er beseitigte noch ein anderes grosses Aergerniß — durch öffentliche Verkündigung der geheimen Ehe, die der Markgraf, sein Bruder, bisher eben nicht zur Erbauung seines Volkes sorgfältig verbarg. Im Collegio zu Mantua hielt er auf Bitten des Rektors nicht ohne grosse Wirkung eine Rede, die wir noch besitzen, über das Wort des Herrn: Das ist mein Gebot, daß ihr einander liebet, wie ich euch geliebet habe. Ehe er vom Hause abreisete, bat ihn seine Mutter, doch nur einmal öffentlich in der Kirche zu predigen. Er that es, und seine vortreffliche Rede, in der er seine Zuhörer zum Gebrauche der heiligen Sakramente ermahnte, wirkte so mächtig, daß am folgenden Fastnacht-Sonntage recht viele kommunizirten, und schon die ganze Nacht vorher alle Priester mit Beichthören zu thun hatten. Nun ging Aloysius nach der Vorschrift seiner Vorgesetzten nach Mayland, um da seine Studien fortzusetzen, und es ist wunderbar, wie viele Er-

bauung er auch hier verbreitete. Doch rief ihn der Wille seiner Obern von da bald nach Rom zurück. Er verließ im Anfange des Mai 1590 das Mayländische Collegium, hielt noch auf seiner Durchreise zu Siena an die Studirenden der Marianischen Congregation die ihm angetragene Rede, die mehrere Jünglinge zur Verachtung weltlicher Dinge bewog, und langte endlich glücklich in seinem römischen Collegio an, nachdem er überall Spuren seines frommen Sinnes, und heiligen Wandels zurückließ.

So haben wir nun den heiligen, und Andere zur Heiligkeit führenden Aloysius bis in das letzte Jahr seines irdischen Lebens begleitet. In diesem Jahr erscheint seine Tugend und Heiligkeit im vollsten Glanze. Sein Körper welkte zwar sichtbar von Tag zu Tag mehr und mehr dahin, aber der Geist blühete desto schöner empor; sein inneres Leben wurde immer reger und wirksamer. Sein Wandel war mehr im Himmel als auf Erden. „Wohlan (sagte er gleich nach seiner Rückkunst, zum lieben Ceparius) ich habe meine Todten begraben; es ist nun Zeit, daß ich mich zum andern Leben anschicke.“ Nach diesen Worten muß man die neuesten seiner Handlungen, und die ganze Art seines Sterbens von diesem letzten Jahre beurtheilen. Seines nahen Endes durch eine göttliche Offenbarung gewiß, suchte er sich alles

Zeitlichen nun ganz zu entäußern, um allein seinem Gott leben zu können. Täglich nahm er sich noch eine besondere Stunde, die er mit Lesung geistlicher Bücher zubrachte. Seine Lieblings-Schriften nach der heiligen Schrift und dem Thomas von Kempis waren um diese Zeit die Selbstgespräche des heiligen Augustin, das Leben der heil. Katharina von Genua, und die Schriften des heil. Bernards. Die schönsten Sprüche daraus fand man nach seinem Tode von Ihm abgeschrieben. Er trat im November 1590 in das letzte Jahr seines theologischen Cursus.

Der Rektor mußte ihn bald zwingen, das Gemeinzimmer mit einem besondern zu vertauschen. Er suchte sich aber recht geflissentlich eine alte, finstre, enge Kammer unter dem Dache aus, wo kein einziger bisher wohnte: so sehr wünschte er ohne allen Vorzug wie der mindeste im Collegio angesehen zu werden. Und doch war er dabei immer sehr froh und heiter. Sein Umgang hatte besonders in diesem letzten Jahre eine so ausnehmende Freundlichkeit und Milde, daß sich jeder in den Ruhestunden zu ihm drängte, um Nutzen aus seinen Gesprächen zu schöpfen. Wenige Monate vor seiner Krankheit ergriff ihn ein heftiges Verlangen nach der ewigen Seligkeit. Er sprach daher gerne vom Tode. In so blühendem Alter sterben, schien ihm besser, als länger den Gefah-

ren, Gott zu beleidigen, hier auf Erden ausgesetzt zu seyn. Der Herr kannte den Drang seines Herzens, wußte den Wunsch seines treuen Dieners, und war schon da, ihn in seine Herrlichkeit zu berufen. — Wohl dir, Christ! wenn du auch in deinem Berufe fortfährst zu wachen, und zu beten — dich selbst zu verläugnen, und Gott und alles zu lieben, was von ihm kommt und zu ihm führt. Selig ist der Knecht, den sein Herr bei seiner Ankunft (früher oder später) in solchen Handlungen finden wird. Luk. 12. 13.

Aloysius
unser Beispiel im Tode.

Im Jahre 1391 entstand in Italien eine grosse Hungersnoth, die bald allerhand ansteckende Krankheiten zur Folge hatte. Die Väter der Societät, in der Aloysius lebte, thaten zur Linderung des allgemeinen Elends alles mögliche, sie gaben und sammelten Almosen, und stifteten ein neues Spital, in dem der General des Ordens selbst den Kranken diente. Alle bestrebten sich, dem schönen Beispiele zu folgen; aber niemand war eifriger, als unser Aloysius. Unaufhörlich wanderte er auf den Strassen Roms herum, um Almosen zu sammeln. Er hörte einst kaum, daß ein gewisser Fürst, mit dem er in seiner Kindheit viel

Umgang hatte, daselbst angekommen wäre, als er sich schon die Erlaubniß ausbat, diesen Fürsten mit seinem Bettelsack über der Schulter besuchen zu dürfen. Er hoffte, wie er selbst gestand, bei diesem Besuche nicht nur einen ergiebigen Beitrag für die Armen, sondern selbst die Seele des Fürsten für höhere Dinge durch auffallende Verachtung weltlicher Dinge zu gewinnen. Seine Hoffnung ward nicht zu Schanden. Er erreichte beide Zwecke, und wir sehen an ihm, wie sinnreich auch die edlere Liebe sei, die vom Himmel kommt. Von ihr beseelt ließ der selbst kränkelnde Aloysius nicht nach, bis ihm von seinen Obern der freie Zutritt in die Krankenhäuser gestattet wurde. Wollüstlinge können nicht eilfertiger die Taumelplätze ihrer Zerstreuungen aufsuchen, als Aloysius die Wohnungen des schrecklichsten Elends, das dort in den Spitälern Roms herrschte. Man fand da schon entseelte, oder doch bald todte Menschenkörper, mit Eitern und Geschwüren bedeckt, im abscheulichsten Gestanke ihres Unflathes. Man hörte andere kläglich rufen, und im Unsinne oder im Vertrauen sich selbst zu helfen über ihre schon todten Brüder hinkriechen, und dann öfters aus den Betten, oder gar über die Stiege hinabstürzen. Alles, was man da sah, hörte oder fühlte, war Tod oder naher Vorbote des Todes. Und doch ließ sich Aloysius mit seinen Gesellen nicht irre ma-

chen, diesen schon bereits bestimmten Schlachtopfern des Todes mit herzlicher Liebe zu dienen. Sie zogen die Kranken aus, wuschen ihnen die Füsse, machten das Bett zurecht, legten sie hinein, reichten ihnen Speise, unterrichteten sie in der Busse und stärkten sie in der Geduld, und man bemerkte ganz deutlich, daß Aloysius gerade bei den ekelhaftesten Kranken am liebsten verweilte, und nur ungerne von ihnen getrennt wurde. Mehrere dieser wohlthätigen Kranken-Väter wurden nun freilich angesteckt, und dahingerafft. Allein Aloysius wünschte nichts mehr, als so ein Opfer der Liebe zu werden. Er sagte laut beim Hintritt seines theuersten Begleiters Tiberius Bondius: Ach wie gerne (wenn es Gott gefällig wäre) wollte ich für ihn sterben. Gott ließ sich seinen ernstlichen Wunsch gefallen, und bald (obwohl er nimmer in dieses gefährliche Spital, sondern in ein anders weniger bedenkliches, und da erst auf sein unablässiges Bitten geschickt wurde,) ward er angesteckt und schon den 2. Mai 1591 aufs Krankenlager hingeworfen. Aloysius war in der Hoffnung, bald aufgelöst zu werden, über seine Krankheit so freudig, daß er aus Furcht, Gott zu mißfallen, den Cardinal Bellarmin darüber um Rath fragte. Wirklich nahm die Krankheit binnen sieben Tagen so sehr zu, daß sein Ende nahe schien. Er bereitete sich deßhalb mit größter Sorgfalt

vor, empfing die heil. Sterbsakramente, und erklärte feierlich: Es möchte sich ja niemand an ihm, wegen seiner Bußwerke, oder andern ungewöhnlichen Uebungen ärgern; er hätte noch mehr thun sollen, nur tröste ihn, daß er hierin nichts ohne Wissen und Willen der Obern vorgenommen, und nie eine Ordensregel mit Bewußtseyn übertreten habe. Die Umstehenden wurden bis zu Thränen gerührt, und alle glaubten, Aloysius würde noch an diesem siebenten Tage seiner Krankheit, an dem er vor 23 Jahren geboren war, sein Erdenleben schließen. Allein das Fieber brach sich gerade, wo es am heftigsten war, und es gefiel dem Herrn, wie Aloysius seiner Mutter selbst schrieb, ihm die Zeit noch zu verlängern und ihn in einem schleichenden Fieber langsam zum Tode vorzubereiten. Nur als Vorbereitungszeit zur grossen Reise in die Ewigkeit sah er die drei Monate an, die der Himmel seinem irdischen Daseyn noch schenkte. Er schreibt darüber ganz ausdrücklich seiner lieben Mutter im nämlichen Briefe: „Die Aerzte, des Ausganges ungewiß, suchen zwar durch die auserlesensten Mittel mir die Gesundheit wieder herzustellen; für mich ist es aber weit tröstender zu denken, daß Gott mir eine viel vollkommnere Gesundheit, als mir die Aerzte geben können, zubereite. Daher freue ich mich unterdessen in der Hoffnung, Gott werde mich in

wenigen Monaten aus dem Lande der Todten ins Land der Lebendigen, aus der Gesellschaft irdischer Menschen in den Kreis der Engel und Heiligen, und endlich von dem Anblicke irdischer und hinfälliger Dinge hinweg, zur Anschauung seiner Selbst, des Allmächtigen, Besten, der alles Gute in sich fasset, hinüberführen.“ Wahrlich! wer so denket, und so redet, fürchtet den Tod nicht; er betrachtet ihn als das, was er eigentlich ist, als einen Engel Gottes, den der Vater im Himmel abschickt, um seine Kinder in sein Reich einzuführen. So mußte ihn Aloysius gewiß betrachtet haben; wie hätte er sonst während eines so langwierigen Krankenlagers, bei der verdrüßlichsten Krankheit eines abzehrenden Fiebers immer so zufrieden, immer so heiter ausharren können? Man fand nach seinem Tode, daß sein Rücken von dem langen Liegen ganz wund geworden war, und doch hörte der Krankenwärter auch nicht einmal nur ein einziges Klagewort, — nie merkte er auch das mindeste Zeichen der Kleinmüthigkeit, oder Ungeduld. Was andern Kranken lästig, und oft unerträglich fällt, war ihm angenehm. Aloysius nahm die bittersten Medizinen gerne, und genoß sie, um ihre Bitterkeit ganz zu kosten, mit Fleiße recht langsam. Bei Erquickungen wählte er sich immer das Schlechtere, z. B. eine Art Syrup statt Zucker.

Den Aerzten und selbst dem Krankenpfleger war er in allem pünktlich gehorsam. Er war gerne allein, um da zwischen dem Bette und der Wand, wie es der Krankenpfleger mehrmal bemerkte, knieend beten zu können; und doch dabei auch gesellschaftlich und gesprächig, nur mußte das Gespräch von göttlichen Dingen seyn; denn kein anderes, wie er sagte, schickt sich für das Todesbett. Die beiden ihm verwandten Kardinäle Roboräus und Scipio Gonzaga unterhielten sich öfters auf diese Art mit dem Kranken, und gestanden frei, daß sie nie ohne Rührung von ihm weggingen. Der letztere ließ sich sogar einmal, als er eben selbst am Podagra krank lag, zum Aloysius hintragen; so gerne war er bei ihm. Und hier war es, wo der Kardinal beim Weggehen sagte: „Ich glaube, daß nie einer aus dem Stamme Gonzaga glücklicher gewesen sei, als Aloys.“ Wahrhaftig, ein Glaube, der sich auf das Evangelium Jesu Christi gründet, wo gerade selig geprießen wird (Matth. 5.) was die Welt Unglück nennt! Wahrhaftig für den Christen gibt es kein Unglück als die Sünde, die das Geschöpf vom Schöpfer entfernet, das Kind vom besten Vater abwendet, und auf Ab- und Irrwegen ins ewige Verderben hinschleppt. — Aloysius ward nie ein Sclave der Sünde; wie konnte er unglücklich seyn? Von Jugend auf bestrebte

er sich, vor Gott im Glauben an höhere Wahrheiten, in der Hoffnung, in der Liebe höherer Dinge zu wandeln! wer war nun glücklicher als er eben jetzt, wo er aus den immer mehr abnehmenden Körperskräften wohl merkte, daß das Ziel seiner Wanderschaft nahe sei? „Ich fühle (schreibt er an seine Mutter), wie ich mich immer mehr den süssen und liebevollen Umarmungen unsers himmlischen Vaters nahe, in dessen Schooße ich nach meiner Hoffnung einen ewigen und ruhigen Frieden genießen werde.“ Aloysius sah also den Tod als Wohlthat, und die Schmerzen der dahin führenden Krankheit als eben so nothwendige, als heilsame Mittel an. Dieß sagte er seiner Mutter am Schlusse des Briefes: „Ich möchte gerne, daß Sie, und die übrige Familie diesen meinen Hingang für eine besondere und angenehme Wohlthat ansehen, und daß Ihr mütterlicher Segen mich, indem ich über dieses Weltmeer setze, und zu landen bereit bin, in den Hafen, worin alle meine Hoffnung ruhet, begleiten möge.“ So schreibt Aloysius noch am 8. Junius 1591. Er lebte nur mehr zwölf Tage, die er bloß in himmlischer Betrachtung zubrachte. Als ihm die Aerzte kaum mehr acht Lebenstage versprachen, sagte er zu seinem Freunde: Wohlan, mein lieber Bruder! Hilf mir Gott loben und preisen, sprich mit mir das: „Te Deum.“ Er bat einen

andern Pater, dem er seinen Sterbtag bestimmt am Schlusse der Frohnleichnamsoktav vorsagte, er möchte doch täglich drei Stunden vor der Nacht zu ihm kommen, und ihm die sieben Bußpsalmen abbeten, und ihm geistliche Dinge vorlesen. Die letzten drei Tage hatte er stets ein kleines Kruzifix auf der Brust liegen, und man hörte ihn öfters mit Paulus rufen: „Ich verlange aufgelöset und bei Christus zu seyn." Endlich kam der grosse Feierabend, auf den sich kein müder Arbeiter mehr freuen kann, als sich Aloysius freute. Eine Stunde vor Sonnenuntergang erhielt er noch einmal auf wiederholtes Begehren im Beiseyn von 150 Ordensbrüdern die letzte Wegzehrung. Es war rührend, als er von allen, wie ein Reisender, der in entfernte Orte hinzieht, Abschied nahm. Keiner blieb ohne Thränen. Es war rührend, als Ceparius sein Freund ihm die Mütze aufsetzen wollte, wie er da mit den Augen auf das Kruzifix hinwies, und sagte: „Christus mein Herr ist nicht mit bedecktem Haupte gestorben." Es war rührend, als er den P. Provinzial noch um die Erlaubniß bat, sich geißeln zu dürfen, oder von andern gegeißelt zu werden, — oder wenigstens auf der blossen Erde zu sterben. Doch ich will dieses Bild eines sterbenden Gerechten lieber von einem Augenzeugen ausmalen lassen. P. Gielfucci damaliger Prediger in

der Societätskirche erzählt uns, daß nach dem Willen des Rektors, der mit Bellarmin den Tod des Heiligen nicht für so nahe hielt, alle bis auf drei das Zimmer verließen. „Ich (fährt er fort) hatte ihn noch etwas mit Speise erquickt, und glaubte, er würde jetzt schlafen, setzte daher das Licht in eine Ecke, und ging dann und wann leise ans Bett, um den Kranken zu beobachten. Allein ich fand dann immer seine Augen zum Himmel erhoben, oder auf das Kruzifix geheftet; — zuweilen hörte ich ihn auch die Worte: „Herr in deine Hände empfehle ich meinen Geist!“ oder auch ähnliche biblische Texte sprechen. Er lag beständig in stiller Anschauung himmlischer Dinge. Zwei bis dreimal fragte ich ihn, ob er nichts verlange, dann antwortete er mir: „Wachet mit mir und stehet mir bei, denn ich werde sterben.“ Noch konnte ich gar kein Zeichen des nahenden Todes bemerken; diese immer wiederholten Worte machten mich aber bedenklich, und ich stand schon bei mir an, ob ich nicht den P. Minister rufen sollte. Doch wollte ich nochmal hingehen und fragen, ob er nichts verlange; da antwortete er mit schwacher Stimme: „Legt mich von der rechten auf die linke Seite.“ Drei Tage schon hatte er unverrückt auf der rechten Seite gelegen. Die beiden andern kamen jetzt auch schnell herbei mit brennen-

den Kerzen; — sein Gesicht wurde plötzlich bleich, ward mit kaltem Schweiße bedeckt, und verkündete uns die Nähe des Todes; er lag in der wirklichen Todesangst. Ich hob mich über ihn hin, und sagte ihm leise ins Ohr: „Du wünschest, wir möchten dich auf die andere Seite legen; aber ich fürchte, daß wir dir dadurch den Tod beschleunigen könnten. Getrost! es ist der letzte Tropfen aus dem Leidenskelche, den dir der Herr zu trinken gibt. Schau, auf welch harter Lagerstelle dein Erlöser für dich starb.“ Bei diesen Worten schauete er uns starr an, dann wieder auf das Kruzifix hin. — Er konnte nicht mehr sprechen, aber seine Miene sagte es deutlich, daß er aus Liebe Gottes gern noch mehr leiden wollte. Wir beteten jetzt die gewöhnlichen Litaneien und Gebete für die Sterbenden. Er lag da, hielt in der rechten Hand ganz fest die geweihte Kerze, seine Linke ruhete an einem Kreuz, das er seit drei Tagen um den Hals trug; — seine Augen waren steif auf das Kruzifix vor ihm geheftet. — Noch ganz aufmerksam hörte er zu; — keine Miene der Ungeduld, oder der Unruhe war sichtbar. — Eine Minute vor dem Tode sprach er noch einmal mit gebrochener Stimme den Namen J e s u s, — bewegte ein paarmal die Lippen, und verschied — in der Nacht zwischen 10 und 11 Uhr, den

21. Junius 1591 in einem zwar der Zeit nach geringen, aber an Verdiensten allerdings reichen Alter von 23 Jahren, drei Monaten und eilf Tagen. So stirbt die Unschuld. Gehe hin, und lebe wie Aloysius, und du wirst wie er sterben können. „Kostbar im Angesichte des Herrn ist der Tod seiner Heiligen, und nicht nur bei Gott, sondern selbst bei den Menschen ist ein keusches Geschlecht in Ehren. — Dieß zeigte sich ganz auffallend gleich nach dem Tode unsers keuschen Jünglings. Ganz Rom versammelte sich bei seiner Leiche. Sein Grab ward immer häufiger besucht, und der vielen Wunder wegen wurde sein Leichnam schon 1605 in der Kapelle der heil. Jungfrau beigesetzt. Im Jahre 1621 erlaubte Gregor XV. der Societät, das Fest des Seligen öffentlich den 21. Junius zu feiern, und unter Benedikt XIII. ward diese Feier auf die ganze Kirche ausgedehnt. — Die ganze Kirche bekennt nun feierlich in ihrem öffentlichen Gebete: Aloysius sei ein englischer Jüngling, — sei uns ein Beispiel der Unschuld und Bußfertigkeit. — Lasset uns in dieses Bekenntniß einstimmen, lasset uns hier am Schlusse mit der Kirche beten:

O Gott!

Du Ausspender der himmlischen Gnaden, der du im englischen Jünglinge Aloysius eine

wunderbare Lebensunschuld mit gleicher Bußfertigkeit vereinbaret hast, verleihe durch dessen Verdienste und Fürbitte, daß, wenn wir dem Unschuldigen nicht gefolgt sind, wir ihm doch in der Busse nachfolgen mögen. Durch Jesum Christum unsern Herrn, Amen.

III.

Uebungen zur Nachfolge.

Wer dem heiligen Aloysius folgen will, (und wir sollen Ihm, so viel möglich, jeder nach seinem Berufe folgen,) der muß sich 1. vom Bösen, von der Sünde losreißen, wie Aloysius; — muß sich 2. ans Gute, und den Urheber und Vollender alles Guten anschließen, wie Aloysius; — muß 3. so ernstlich als Aloysius nach den Mitteln greifen, die vom Bösen ab- und zum Guten hinführen. Solche Mittel hat uns Jesus Christus in seinen Evangelien hinterlegt. Die Heiligen haben sich darin immer geübt, und die Kirche ergriff von jeher jede Gelegenheit, ebendieselben bei ihren Gläubigen in Ausübung zu bringen. Sieh da, so eine Gelegenheit ist die Aloysianische Andacht! Du

sollst sechs Sonntag nach einander vor dem Fest dieses Heiligen, oder sonst im Jahre

1) dein Gewissen reinigen durch die h. Beicht,
2) deinen Geist stärken durch die heil. Kommunion,
3) dich überhaupt mehr üben im Betrachten, Beten, und andern guten Werken.

Soll dieß zu viel seyn, um so den für jeden dieser Sonntage vom Clemens XII. im Jahre 1740 am 1. Januar verheißenen vollkommenen Ablaß zu gewinnen, so dein Heil eifriger zu wirken, und den höhern Beruf eines Christen ganz zu erfüllen? — Ich denke: nein, und schreite zu den Uebungen.

Erster Sonntag.

Betrachte die Unschuld des heil. Aloysius in ihrem Anfange.

„Der Anfang der Weisheit ist die Furcht des Herrn.“ Syrach 1, 16.

Fange mit Aloysius an, vor allem den Leichtsinn zu fliehen. Lerne also, wie er, schon frühe 1) den Herrn fürchten, 2) im Herrn das Böse meiden, und 3) das Gute wirken.

Erwägung der Geschichte Seite 17.

I. Punkt. Aloysius suchte schon frühe im Gebete die Quelle alles

Guten, den Herrn unsern Gott. In einem Alter von fünf Jahren findet man ihn anstatt bei Kinderspielen in den verborgenen Winkeln des Pallastes mit aufgehobenen Händen knieen und beten.

Suche ich auch so vor allem meinen Gott? Wie Aloysius habe ich durch die heil. Taufe die erste Unschuld erhalten. Warum erkenne ich diese unschätzbare Gnade nicht? Ich bin durch die heil. Taufe ein Kind Gottes, ein Erbe des Himmels, ein Miterbe Jesu Christi; warum eile ich nicht dankbar hin zum Vater? Wo kanns dem Kinde besser gehen, als im Schooße des Vaters, unter seinen Augen, im Umgange mit Ihm?

II. Punkt. Aloysius fand bald bei dieser Quelle das erste Kleinod der Weisheit: „Meide das Böse und jede Gefahr, die dahin führt." Schon mit sieben Jahren war sein Herz ganz zu Gott bekehrt. Er nennt es selbst sein Bekehrungsjahr. Es ist erstaunungswürdig, wie sorgfältig er über seine Sinne wachte, und auch den Schatten der Sünde floh!

Fand auch ich schon diese wahre Weisheit? Verabscheue, fliehe ich wenigstens jede schwere Sünde mehr, als alles Uebel der Welt? Ich habe in der Taufe, wie Aloysius zur Fahne

Jesu geschworen, und der Welt, dem Fleische und Satan abgesagt! Ach warum halte ich meinen Schwur nicht? Oder wie werde ich ihn halten, wenn ich selbst die Gefahr, jenes Haus, jenen Dienst, jene Person, jene böse Gesellschaft ꝛc. noch ferner liebe? Wenn ich, wie bis jeꝫt meine Augen, Ohren, und alle übrigen Sinne, wie Thür und Thor der Sünde öffne?

III. Punkt. Aloysius fand bald noch mehr — auch das zweite Kleinod der Weisheit: „Uebe Gutes, soviel und wo du kannst; trachte vollkommen zu werden, wie der Vater im Himmel vollkommen ist.“ Mit neun Jahren gelobet Aloysius schon aus höherem Antriebe vor dem Altare der seligsten Gottesmutter — die ewige Jungfrauschaft.

Trachte ich nach so einem reinen und heiligen Sinn? „Dieß ist der Wille Gottes (sagt der Apostel) euere Heiligung.“ Welcher Mittel bediene ich mich? wo ist meine Wachsamkeit, wo mein Gebetseifer, um die erste Unschuld zu erhalten? „O Herr! befreie mich vom Leichtsinne: er ist die Quelle meines Verderbens.“

Bitt-Psalm. 5.

Herr! horche auf meine Worte, merke auf mein Rufen.

Zu der Stimme meines Gebetes neige dein Ohr, mein König und mein Gott!

Denn zu dir will ich beten; Herr! gleich des Morgens erhöre mein Flehen.

Frühe am Morgen will ich vor dir stehen, und einsehen, daß du kein Gott bist, der das Unrecht liebt.

Der Boshafte darf bei dir nicht wohnen, die Ungerechten werden vor deinen Augen nicht bestehen.

Du hassest alle, welche Bosheit ausüben; du wirst alle, welche Lügen schmieden, vertilgen. Der Herr verabscheuet den Blutgierigen, und Betrüger.

Ich aber will getrost auf deine vielfache Barmherzigkeit in dein Haus eingehen, und dich ehrfurchtsvoll in deinem heiligen Tempel anbeten.

Herr! führe mich in deiner Gerechtigkeit; wegen meiner Feinde leite meinen Weg vor deinem Angesichte.

Denn es ist keine Wahrheit in ihrem Munde, und ihr Herz ist eitel.

Ihr Schlund ist ein offenes Grab, ihre Zungen betrüben; richte sie, o Gott! Sie sollen von ihren Anschlägen herabstürzen....

Und alle, die auf dich hoffen, werden sich erfreuen; sie werden ewig frohlocken, und du wirst in ihnen wohnen.

Alle, welche deinen Namen lieben, werden sich in dir rühmen, weil du den Gerechten segnest.

Herr wie mit einem Schilde umschirmest du uns mit deiner Gnade. Ehre sei dem Vater ꝛc.

Denkspruch.

Selig ist der Mann, der unbefleckt befunden wird, der nicht nach Gold hascht, und seine Hoffnung nicht auf Gold und Güter bauet. Wer ist er, und wir wollen ihn loben? Denn er hat in seinem Leben Wunderdinge gethan. Syrach 31.

℣. Herr! Verstoß uns nicht von deinem Angesicht.
℟. Und deinen heiligen Geist nimm nicht von uns.
℣. Befreie uns von allem Leichtsinne.
℟. Und in deiner heilsamen Furcht bestätige uns.
℣. Gott! schaff in uns ein reines Herz.
℟. Und den rechten Geist erneuere in uns.
℣. Herr! erhöre mein Gebet.
℟. Und mein Rufen laß zu dir kommen.

Kirchengebete.

Verleih uns o Herr! wir bitten dich, die Hilfe deiner göttlichen Gnade, und weil du uns zu erkennen gegeben hast, was wir thun sollen, hilf uns auch gnädig dasselbe vollbringen: durch Christum ꝛc.

Durchglühe uns, o Herr! durch das alldurchdringende Feuer des heiligen Geistes, und weihe Leib und Seele zu deinem Dienste ein: damit wir dir in Keuschheit des Leibes dienen, und in Reinheit der Seele gefallen.

Allmächtiger! laß uns nur an das denken, was vernünftig; und nur das reden, und thun, was dir gefällig ist.

Allmächtiger ewig lebender Gott! laß uns an Glaube, Hoffnung, Liebe stets zunehmen. Und damit wir fähig werden, das zu erlangen, was du verheißen, so laß uns vom Herzen lieb haben, was du geboten hast.

Leite und heilige, regiere und beherrsche, Herr, Gott und Beherrscher Himmels und der Erde! unsere Herzen und Leiber, unsere Gesinnungen, Reden und Thaten, nach deinem Gesetze, und nach den Werken deiner Gebote; damit wir hier, und in Ewigkeit, unter deinem Beistande, o Heiland der Welt! sicher, und frei bleiben mögen.

Gib, o Herr! deinen Gläubigen Beständigkeit im Glauben an dich, und in Aufrichtigkeit vor dir: damit sie in der göttlichen Liebe fest begründet; und die Vollkommenheit dieser Liebe durch keine Versuchung geschwächet werde.

Laß uns, wie deinen Diener Aloysius, im

hochzeitlichen Kleide (mit reinem liebevollen Herzen) bei dem göttlichen Liebesmahl erscheinen, und gib, daß wir, die wir uns mit der Speise der Engel nähren, auch nach englischen Sitten leben, und so nach dem Beispiele dieses Heiligen, den wir verehren, in ewig treuer Dankbarkeit ausharren mögen. Durch Jesum Christum rc. *)

Regeln für die erste Woche.

1. Meide den Leichtsinn, und lerne Gottesfurcht. Darüber prüfe dich täglich vor dem Schlafengehen, und denke wohl, wie selig der Mensch sei, der den Herrn fürchtet, und auf seinen Wegen wandelt. Psalm. 111.

2. Erneuere täglich in der Frühe den Taufbund, und besonders zur Zeit der Anfechtung; — da rufe: ich widersage dem bösen Feinde, und allen seinen Werken rc. da schau gegen den Himmel, und sprich mit Aloysius, mit dem keuschen Joseph, mit Susanna: ich bin zu höhern Dingen geboren; — wie, ich soll im Angesichte meines Gottes sündigen?

*) Hier, oder oben theilweis nach jedem Erwägungspunkte können die gewöhnlichen sechs Vater unser rc. mit eben so vielen Gegrüsset seist du rc. und Ehre sei dem Vater rc. zum Andenken der letzten sechs Lebensjahre des heil. Aloysius im Kloster gebetet werden.

Wer die Schlange tödten will, muß ihr den Kopf zertreten, das heißt: man muß dem Bösen gleich im Anfange widerstehen, fliehen nicht nur die Sünde, sondern auch die Gelegenheit, die zur Sünde führt.

Zweiter Sonntag.

Betrachte die Unschuld des heil. Aloysius in ihrem Fortgange.

„Wer die Hand an den Pflug legt, und wieder zurücke sieht, taugt nicht zum Reiche Gottes.“ Luk. 9, 62.

Willst du mit Aloysius fortfahren, so mußt du 1) nicht lau, oder träge im Guten werden, sondern dich 2) an bestimmte Andachten, und vorzüglich 3) an den öftern Gebrauch der heiligen Sakramente, als der vorzüglichsten Heilsmittel, gewöhnen.

Erwägung der Geschichte Seite 22.

I. Punkt. Aloysius ward im Guten nicht lau, sondern immer eifriger. Seine Unschuld nahm troß seines reizbaren Temperamentes, im Hofleben, unter allen Hindernissen von Außen, und Innen zu.

Nehme ich auch so im Guten zu? oder ist es für mich nicht Pflicht, auf dem Wege der Tugend ohne Stillstand fort zu schreiten? Ach

warum haben Welt, Fleisch und Satan auf mich immer mehr Einfluß, als Gott, sein Gebot, und seine Verheißung? Ein süsses Wort, ein leeres Versprechen, ein freundliches Angesicht, eine kurze nur eingebildete Freude, eine eitle Ehre, ein schlechter Gewinn, auch nur eine Stichrede, der blosse Vorwurf: Was werden die Leute sagen; ist im Stande, mich im Dienste Gottes, in Uebung der Tugend, in Bewahrung der Unschuld wankend, lau und kalt zu machen, ja wohl gar dahin zu bringen, schwere Sünden zu begehen oder zuzulassen. O Gott! wie schwach und elend bin ich! Erbarme dich über meine Gebrechlichkeit!

II. Punkt. Aloysius holte täglich sich Kraft und Stärke zum Gut- und Besserwerden bei Gott in bestimmten Andachten. Täglich hörte er Messe, und mit grosser Treue beobachtete er die vorgenommenen Morgen- Abend- und andere Andachten, vorzüglich die tägliche Gewissenserforschung. Beten und Studiren war seine Freude, nie wich er von der einmal festgesetzten Tagesordnung.

Liebe ich so eine heilige Ordnung? Fange ich jeden Tag mit Gott an; setze ich ihn mit Gott fort; vollende ich mit Gott, dem Urheber und Vollender unsers Heils? — O Herr! du ru-

fest allen so deutlich zu: „Betet, betet ohne Unterlaß. Ihr sollet immer beten, und nie aufhören.“ Das Gebet ist das vornehmste Geschäft und nothwendigste Werkzeug der Unschuld, es hindert nichts, und wird von nichts gehindert, wie das Athemholen. Der Christ kann, und soll alles im Geiste des Gebetes, in einer guten Meinung zu Gott thun. Und ich, — warum thue ich es nicht? Warum bete ich nicht, — oder schlecht, ohne Andacht und Furcht, daß ich dadurch vielmehr eine Strafe als eine Gnade vom Himmel verdiene?

III. Punkt. Aloysius gewöhnte sich frühe schon an den öftern Gebrauch der vorzüglichsten Heilsmittel, der heil. Beicht und Kommunion. Von der Zeit an, wo er auf Anrathen, und aus der Hand des heil. Karl Borromäus nach vorausgeschickter allgemeiner Beicht das erstemal diese göttliche Speise empfing, mehrte sich seine Andacht gegen das heiligste Altarsgeheimniß zusehends; er kommunizirte, wie es ihm Karl Borromäus rieth, alle Sonn- und Feiertage, besuchte es in den Kirchen so oft, als möglich war, und ward bei jeder heil. Messe nach der Wandlung so davon gerührt, daß er sich nur selten der Thränen enthalten konnte.

O Gott! warum kann ich über unbedeu-

tende Dinge weinen, und über meine Sünden und den Kreuztod des unschuldigen Gotteslammes wegen meiner Sünden weine ich nicht; wie verkehrt ist mein Herz! Ich möchte gern rein seyn; aber das von Gott selbst vorgeschriebene Reinigungsmittel, die öftere heilige Beicht ist mir sogleich zu beschwerlich. Ich möchte gern unschuldig bleiben, und doch will ich die Gnade auszudauern dort bei der Quelle nicht holen, wo sie einzig zu finden ist! Herr du bist gut, und ich erkenne es so wenig. Du rufest: „Kommet alle zu mir, die ihr beladen seid, und Mühe habt, ich will euch erquicken;“ und ich komme nicht, komme äußerst selten, oder unvorbereitet, so lau und kaltsinnig, daß ich mir vielmehr das Gericht hineinesse. Herr! wie lange werde ich noch meine Seele umsonst nach bessern Dingen hungern und dursten lassen.

Bitt-Psalm und Gebete wie oben S. 61.

Regeln für die zweite Woche.

1. Meide die Trägheit, und gewöhne dich an strenge Ordnung. „Ordnung (sagt der heil. Augustin) führet zu Gott, und was von Gott ist, ist ordentlich.“ Darüber prüfe nun dich täglich vor dem Schlafengehen.

2. Alle Morgen erneuere deinen Vorsatz, keinen

Schritt von der Tugend und Unschuld zu weichen, es koste, was es wolle.

3. Vorzüglich suche deine Stärke bei dem unschuldigen Lamme Gottes im heiligsten Altarsgeheimnisse. Begleite diesen deinen verborgenen Gott gerne zu den Kranken, komme in die Kirche zu seiner Anbetung, lobe ihn im Vorübergehen, und vereinige dich ganz mit ihm an Feiertagen. Selbst zu Hause sollst du seiner nicht vergessen, sondern dein Angesicht oft gegen die nächste Kirche hinwenden, wo er wohnet.

Dritter Sonntag.

Betrachte die Unschuld des heil. Aloysius in ihrer Vollkommenheit.

„Seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist." Matth. 5, 48.

Die Bestandtheile der Vollkommenheit, die uns Jesus Christus vorschreibt, sind 1. Selbstverläugnung, 2. pünktliche Berufstreue, und 3. innige Vereinigung mit Gott, oder herrschende Gottes- und Nächstenliebe. Du wirst alles dieses bei Aloysius im hohen Grade finden, wandle standhaft auf den Wegen, die er dir zeigt.

Erwägung der Geschichte Seite 22.

I. Punkt. Aloysius brachte es in der Selbstverläugnung so weit, daß

er um gar keine, auch noch so verdiente Vorzüge wissen, ja nicht einmal im Kloster seiner schwachen Gesundheit halber mehr, als andere geschont seyn wollte. „Wenn ihr (sagt der Meister, Luk. 10.) alles gethan habt, so müsset ihr doch gestehen, daß ihr unnütze Knechte seid, und nicht mehr gethan habet, als was euere Schuldigkeit ist.“ Dieß verstand Aloysius ganz. —

Ach! warum verstehe ich dieß nicht? Wie eitel und hochmüthig ist mein Gemüth! Wie gerne erhebe ich mich über andere! ich eigne mir Vorzüge zu, die ich nicht habe; und wenn ich auch einige habe, so vergesse ichs, daß sie von Gott, und zur Ehre Gottes mir gegeben sind. — Ach, Herr! wie lange werde ich dich noch zwingen, meinem Stolze zu widerstehen, und die Gnade der Demüthigen mir zu entziehen?

II. Punkt. Aloysius erfüllte pünktlich alle seine Standespflichten, nicht nur im Kloster, sondern schon lange zuvor — im väterlichen Hause, in der Schule zu Florenz und am spanischen Hofe.

An ihm wurde erfüllt, was der Herr sagt, Luk. 16. „Wer im Kleinen treu ist, der ist auch im Grossen treu.“ Luk. 16, 10.

Und an mir wird wahr, was der Herr eben

dort dazu setzet: „Wer im Kleinen ungerecht ist, der ist auch im Grossen ungerecht.“ Darum, o Herr, erbarme dich meiner! laß mich erkennen, daß nichts klein sei, was dir, dem unendlich heiligsten und besten Wesen wohlgefallen, oder mißfallen könne.

III. Punkt. Aloysius ward in dieser Selbstverläugnung und Berufstreue durch Wegschaffung alles Eigen= und Welt=Sinnes immer inniger mit Gott durch Jesus in der Liebe vereinigt; und dieß ist die Vollendung der christlichen Heiligkeit.

„Die Fülle des Gesetzes, sagt Paulus, ist die Liebe.“ Aloysius hatte sie, die reinste, unüberwindliche Liebe Gottes. Nur auf Gott richtete er alle seine Gedanken und Begierden, Gespräche und Andachten, sein Lesen und Studiren, sein ganzes Leben am Hofe, wie im Kloster. Sein Herz war voll von Gott, aus der Fülle des Herzens ging der Mund über, und so war sein ganzes Leben eine ununterbrochene Gottesliebe, und sein Tod das letzte Opfer dieser Liebe.

So liebte Aloysius seinen Gott. Und nur Gott allein ist unendlich gut, allein aller Liebe würdig. — Liebe ich ihn aber, wie Aloysius, über Alles? Liebe ich nicht etwas außer Gott, oder nicht wegen Gott? Wohin zielen meine

Gedanken, Worte und Werke? Warum suche ich mehr den Menschen, als Gott zu gefallen, mehr meinen bösen Neigungen, als dem Willen Gottes nachzukommen? — Herr! ich will mich nicht selbst betrügen: ich sage zwar öfters: „O Gott ich liebe dich von ganzem Herzen über Alles," aber es sind nur leere Worte. Ich liebe Gott nicht vom ganzen Herzen: weil ich seine Gemeinschaft fliehe, von Gott und göttlichen Dingen nur ungerne rede, und reden höre. — Ich liebe ihn nicht über Alles, weil ich oft einer geringen Sache, eines zeitlichen Gewinnes, einer kurzen Freude, eines blossen Geschöpfes wegen den Schöpfer beleidige. O Gott! wie blind und verkehrt, undankbar und ganz gefühllos ist mein Herz! Wer verdient meine Liebe mehr, als mein Gott, mein Erschaffer, mein Erlöser, mein Helig- und Seligmacher? als du, o Jesus! mein Heiland, der aus Liebe für mich, ehe ich noch lieben konnte, schon gestorben ist?

Bitt-Psalm und Gebete, wie oben.

Regeln für die dritte Woche.

1. Meide den Wankelmuth, und sei treu auch im Kleinen: flieh die kleinsten Sünden: überwinde dich in den kleinsten Dingen, wirke mit den kleinsten Gnaden, und du wirst in kurzer Zeit, wie Aloy-

sius, groß vor Gott werden. Ueber diese Treue prüfe dich täglich beim Nachtgebet.

2. Erneuere Morgens allemal den Vorsatz, im Wachen und Beten, im Ausjäten und Einpflanzen auszuharren, wie der unverdrossene Gärtner, der jeden Keim des Unkrautes zerstört, und jeder guten Pflanze forthilft.

3. Wandle vor Gott in thätiger Liebe und benütze jeden Augenblick, wie eine Ewigkeit, weil du in jedem Augenblick eine Ewigkeit gewinnen kannst. Weit ist der Weg zum Ziele, und hoch der Berg, wohin dir das unschuldige Gotteslamm winkt.

Vierter Sonntag.

Betrachte die Büsse des heiligen Aloysius in ihrer Aufrichtigkeit.

„Wenn wir sagen, daß wir keine Sünde haben, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns.“ I. Joh. 1, 8.

Ein aufrichtiger Büsser gestehet, wie Aloysius 1) daß er Sünder sei. Er bereuet 2) seine Sünden. Er bringt 3) würdige Früchte der Busse.

Erwägung der Geschichte Seite 32.

I. Punkt. Aloysius nennt sich einen grossen Sünder. „O mein Gott! (rief er mit zerknirschtem Herzen) ich erstatte dir

schuldigsten Dank, daß ich mit sieben Jahren aufhörte, ein so grosser Sünder zu seyn.“ Man hörte ihn selbst noch im Kloster seufzen: „Die Urtheile Gottes sind ein tiefer Abgrund; wer weiß, ob mir Gott meine Sünden, die ich in dem weltlichen Leben beging, vollkommen nachgelassen habe? rc. rc.

O Gott! so seufzen die Gerechten; was soll ich Sünder thun, und was thue ich wirklich? Will ich nicht von Jedermann für fromm gehalten werden? Bilde ich mir nicht ein, ich sei erleuchtet, und rufe mit wahrer Blindheit meine Fehler als Tugenden, und fremde Tugenden als Fehler aus rc. rc. Ach Herr! nimm hinweg diese Blindheit, laß mich erkennen, was mir noch fehlet, laß mich mit Demuth hören, was andere an mir tadeln, und mit Eifer bessern, was ich oder andere an mir zu bessern finden.

II. Aloysius erzeigt sich als einen reumüthigen Sünder. Gleich beim Anfange seiner Bekehrung noch zu Florenz, wo er über sein ganzes Leben eine allgemeine Beicht ablegte, sank er vor Reue und Schmerzen unter häufigen Thränen ohnmächtig zur Erde nieder. So bereuete er zwei in einem Alter von vier bis fünf Jahren nur im Unverstand begangene Fehler.

Und ich — wie bereue ich meine vielen und grossen Sünden, die ich bei vollem Verstand, nach vielen Beichten immer wieder beging? Wie sehen meine Beichten aus? Erkläre ich redlich die Zahl und Gattung meiner Sünden; vermäntle, verkleinere, entschuldige ich nicht alles aus einer hier zur Unzeit angewandten Schamhaftigkeit? rc. Und wo ist nach der Beicht die Besserung meines vorigen Lebens, wo die Kraft meines Vorsatzes, die Sünde, und jede Gelegenheit zur Sünde zu meiden? Wehe mir! wenn ich durch eigene Schuld die heilige Beicht, dieses kräftigste Heilsmittel, zum Werkzeug meiner Verdammung mache!

III. Punkt. Aloysius bringt würdige Früchte der Busse durch seine schon im siebenten Jahre angefangene, und mit immer grösserem Eifer fortgesetzte Besserung. Großmüthig zerriß er die Bande, die ihn noch an die verführerische Welt fesseln konnten, und im Mittelpunkt aller weltlichen Herrlichkeit am spanischen Hofe faßte er den unabänderlichen Entschluß, auf seine Erstgeburt, auf alle Ehren und alle Güter dieser Welt zu verzichten, und, um Gott einzig zu dienen, ins Kloster zu gehen.

O Gott, welch ein Widerspruch zwischen mir und Aloysius! Er verurtheilet sich als

Sünder freiwillig zum Verlurst seines Fürstenthums, und will, da er schon als Ordensgeistlicher nach Castillion kömmt, nur als Bettler in den Pallast eingelassen, und verpflegt werden; und ich, ein viel grösserer Sünder, verlasse nicht einmal jene unordentliche Liebe zu zeitlichen Gütern, jene sündhafte Neigung, täglich, auch mit Schaden des Nächsten, reicher zu werden, jene ungerechte Sache, die ich an mich gezogen. Ach! warum strafe ich die Sünde nicht an mir selbst; und wenn Gott sie strafet, wenn Gott das Brod mir schmälert, rc. und Dinge hinwegnimmt, die mir nur zum Uebermuth, Wohlleben und Sündigen dienen, warum klage, mutre, tobe ich, als wäre mir das größte Unrecht geschehen? O Gott! wie weit bin ich noch vom wahren Bußgeiste entfernt!

Der kleine Buß-Psalm 129.

Aus der Tiefe rufe ich zu dir, o Herr! Herr! erhöre meine Stimme.

Laß deine Ohren acht haben auf die Stimme meines Flehens.

Ach Herr! wenn du der Sünden gedenken willst: Herr! wer wird bestehen?

Aber bei dir ist Begnadigung; und um

deines Gesetzes willen habe ich mich dir überlassen.

Meine Seele hat sich auf sein Wort verlassen: auf den Herrn hat meine Seele gehoffet.

Von der Morgenwache bis in die Nacht soll Israel auf den Herrn hoffen.

Denn bei dem Herrn ist Barmherzigkeit; und reichliche Erlösung ist bei ihm.

Und er wird Israel erlösen von allen seinen Sünden. Ehre sei Gott dem Vater 2c.

Denkspruch.

Ich versichere euch, wenn das Waizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, so bleibt dasselbe allein. Wenn es aber stirbt, so bringt es viele Frucht. Wer seine Seele liebt, wird sie verlieren; und wer seine Seele in dieser Welt hasset, bewahret sie zum ewigen Leben. Joh. 12.

℣. Rette, o Herr! deine Diener,
℟. Die auf dich hoffen, o mein Gott.
℣. Wende dein Angesicht von meinen Sünden.
℟. Und lösche alle meine Missethaten aus.
℣. Erschaff in mir, o Gott! ein reines Herz.
℟. Und erneuere den rechten Geist in mir.
℣. Gib mir wieder die Freude deines Heils.
℟. Und mit deinem kräftigen Geiste bestätige mich.

Kirchengebete.

O Gott! wer sich vor dir demüthiget, findet Gnade bei dir, und wer über seine Sünden Busse thut, besänftiget deinen Zorn. Neige dein Ohr gnädig herab zu unserm Flehen, und gieß über deine Diener den rechten Segen deiner Gnade aus. Erfülle sie mit dem Geiste der Zerknirschung, und der Busse, schenke ihnen, um was sie mit Weisheit bitten, befestige in ihnen, was sie erhalten, und bewahre, was sie empfangen: Durch Jesum Christum ꝛc.

Allmächtiger, ewiger Gott! du hast den Niniviten, die im Trauergewande und in der Asche Busse gethan, Vergebung ihrer Sünden gnädig angedeihen lassen: verleih auch uns, daß wir Busse thun, wie sie, und Vergebung unsrer Sünden erhalten, wie sie.

O du, dessen Allmacht und Milde keine Gränzen haben! wie du einst deinem dürstenden Volke aus einem Felsen eine lebendige Brunnenquelle geschaffen hast: so erwecke auch jetzt in dem Felsengrunde unsers Herzens eine lebendige Quelle der Bußthränen, daß wir unsere Sünden beweinen, und durch deine Erbarmung Nachlaß derselben erhalten mögen.

Löse auf, o Herr! alle Bande unsrer Sünden, und wende gnädig ab alle Strafen, die wir dadurch verdient haben.

Laß, o Herr! unsere Herzen durch das Licht deiner Herrlichkeit erleuchtet werden, damit wir sehen können, was wir thun sollen, und zu thun vermögen, was recht ist.

O Gott! du Liebhaber und Wiederhersteller der Unschuld! Leite die Herzen deiner Diener zu dir, damit sie durch die Verdienste, und auf die Fürbitte des eben so unschuldigen, und bußfertigen Aloysius den Eifer deines Geistes empfangen, und im Glauben beständig, und in guten Werken unermüdet gefunden werden: Durch Jesum Christum ꝛc.

Regeln für die vierte Woche.

1. Bändige deinen Stolz durch das Andenken an deine Sünden. Lobt man dich des Guten wegen, so schreibe alles Gott zu. Straft man dich wegen eines Fehlers, so nimm es mit Geduld an. Der Blinde dankt ja, wenn man ihn den rechten Weg führt.

2. Beichte so oft, als es dein Stand zuläßt, aber redlich und reumüthig. Bleibe so viel möglich ist, bei einem Beichtvater. Der Kranke, der die Leibärzte immer abändert, wird selten gesund.

3. Wenn es dir Ernst ist, so zeige, daß dein Herz nicht mehr an der Welt, und ihren Eitelkeiten hänge. Gib den Armen, oder lasse dir die Armuth, Verachtung, Verfolgung, und andere schwere Dinge

gefallen aus Liebe zu Gott. Der Himmel ist alles werth. Wo dein Schatz ist, da ist dein Herz.

Fünfter Sonntag.

Betrachte die Busse des heil. Aloysius in ihrer Strengheit.

„Bekehret euch zu mir vom ganzen Herzen mit Fasten, Weinen und Weheklagen, und zerreißet eure Herzen, nicht euere Kleider.“ Joel. 2. 12.

Ein strenger Büsser übt sich, wie Aloysius, 1) im Fasten, 2) im Wachen, 3) in andern Strengheiten.

Erwägung der Geschichte Seite 37.

I. Punkt. Aloysius thut strenge Busse durch erstaunliches Fasten. Er war kaum eilf Jahre alt, da er zu fasten anfing, und zwar so streng, als kaum die alten Einsiedler fasteten. Neben den von der Kirche vorgeschriebenen Fasttagen, die er bis zum Erstaunen genau hielt, beobachtete er noch andere. Alle Wochen fastete er dreimal, und am Freitag in Wasser und Brod. Selbst an andern Tagen aß er so wenig, daß man es für ein Wunder hielt, daß er bei einer so erstaunlichen Fasten noch leben konnte.

O Gott! so suchte der unschuldige Jüngling seinem dem Geist schon unterworfenen Leibe

alle Kräfte zur Empörung zu nehmen. Und ich schütte durch unmässiges Essen und Trinken Oel ins Feuer. Ich gebe meinem einheimischen Feinde, dem Leib die Waffen in die Hand, daß er mich heftiger bestreite, und leichter überwinde!!

II. Punkt. Aloysius thut strenge Busse durch rastloses Wachen, Beten, Arbeiten. Mitten in der Nacht stand er vom Schlafe auf. Ganze Stunden selbst im Winter lag er da vor Gott auf seinen Knieen. Vom Gebete gestärkt war er den Tag darauf nichts weniger als träg in seinem Berufe. Pünktlich verrichtete er im Kloster die von den Obern vorgeschriebenen Arbeiten, und ungemein freute er sich, sogar den Laienbrüdern in der Kirche, bei der Pforte, bei Garten-, Küchen- und noch geringern Verrichtungen als Gehilfe zu dienen. — So glich er der emsigen Biene, und benutzte jede Gelegenheit, um den Honig guter Werke zu sammeln!

Und wem gleiche ich? wie lang und unmässig ist nicht mein Schlaf! Wie träg und saumselig meine Arbeitsamkeit, mein Gebetseifer! O Gott! wann werde ich mich endlich entschließen, dem strengen Büsser Aloysius doch in etwas zu folgen?

III. Punkt. Aloysius thut strenge

Busse durch selbst erfundene Strengheiten. Wie ein Paulus züchtigte er seinen Leib, und brachte, und erhielt ihn ganz unter der Dienstbarkeit des Geistes. Der Wollüstling kann nicht sinnreicher seyn, um seinen Leib zu verzärteln, als Aloysius war, selben zu plagen. Selbst bei Hofe, wo man wohl alles leichter findet, als peinliche Werkzeuge zur Züchtigung des Fleisches, braucht er den Fußschämel anstatt eines Kopfpolsters, Stücke von Holz und Brettern schiebt er unter die Betttücher, bei Abgang der Bußgürtel nimmt er von Stiefeln die Sporne; Ketten, Stricke dienen ihm zu Geißeln ꝛc. Im Sitzen, Gehen, Stehen und überall sucht er nur Abtödtung, nirgends Bequemlichkeit, oder Befriedigung der Fleischeslust, der Lust der Augen, und des Stolzes des Lebens.

O Gott! wie lange werde ich noch zu meinem zeitlichen und ewigen Verderben diesem dreifachen Götzen opfern? Wie lange noch ein elender Sklav der Wollust, oder des Reichthums, oder der Ruhmsucht bleiben? Herr rette mich von dieser Sklaverei!

Psalm und Gebet wie oben am vierten Sonntag.

Regeln für die fünfte Woche.

1. Meide wenigstens alle Unmässigkeit im Essen und Trinken, beobachte alle Tage, oder doch an gewissen Tagen einen kleinen Abbruch. Und hast du nicht so viel Muth, eine freiwillige Fasten dir aufzulegen, so halte doch die gebotene.

2. Täglich bring Jesus dem Gekreuzigten deine fünf Sinne zum Morgenopfer dar! Besorge die Gesundheit des Leibes, aber nicht so, daß er sich wider die Seele empöre. Entzieh ihm also alle Ergötzungen, wo eine Gefahr zur Sünde mit einläuft.

3. Brauche einige äußere Strengheiten, aber mit Bescheidenheit, und Gutheißung des Beichtvaters; läßt sie dein Stand nicht zu, so leide mit Geduld jene Drangsalen, die dir Gott zuschicket. „Das Himmelreich leidet Gewalt, und die Gewalt anwenden, reißen selbes an sich.“

Sechster Sonntag.

Betrachte die Busse des heil. Aloysius in ihrer Beständigkeit.

„Wer verharret bis ans Ende, der wird selig.“

Der standhafte Büsser lebt 1) in der Busse. 2) Stirbt in der Busse. 3) Ist sein Leben und Tod Frucht und Probe seiner herzlichen Liebe.

Erwägung der Geschichte Seite 46.

I. Punkt. Aloysius bringt sein ganzes Leben in der Busse zu. Er lief sich nicht erst auf den Strassen des Lasters müde, sondern von Jugend auf, schon mit sieben Jahren fing er seine vollkommene Bekehrung zu Gott an; bis ins achtzehnte Jahr setzte er sie in der Welt mitten in dem Hofleben standhaft fort, und im Kloster brachte ers so weit, daß man seinem Bußeifer sogar Einhalt thun mußte. Kein Ort, keine Zeit, kein Geschäft, kein menschliches Ansehen, kein widriges Beispiel, selbst die Unpäßlichkeit war nicht im Stande, seine strenge Lebensordnung zu ändern. Bei wohlbesetzter Tafel blieb er hungrig, bei rauschender Musik gehörlos, bei reizenden Gestalten blind, bei kostbarer Kleidung mit Bußgürteln umgeben. So standhaft harrte Aloysius auf dem Wege des Guten aus.

Und ich, o mein Gott! habe diesen engen Weg vielleicht noch nicht recht angetreten. Ach, Herr! wie lange wirst du mir noch rufen, und ich werde dir nicht antworten? Wahrlich es ist Zeit, daß ich gleich heute anfange, vielleicht habe ich Morgen weder Gelegenheit, noch Gnade mehr.

II. Punkt. Aloysius beschließt sein

Leben in der Busse. Auf seinem Sterbebett bedauerte er, daß er nicht noch strengere Bußwerke auf sich genommen hätte. Dringend bat er den P. Provinzial um die Erlaubniß, sich noch einmal geißeln zu dürfen, oder von jemand andern gegeißelt zu werden, und als ihm keine gegeben wurde, wollte er wenigstens auf dem blossen Boden sterben. Die ganze Zeit seiner Krankheit vom 3ten März bis 21sten Junius unterhielt er sich mit Beten, Betrachten, und geistlichen Gesprächen. Die letzten acht Tage betete er täglich mit einem Priester unter vielen Thränen die sieben Bußpsalmen, empfing nochmal die heil. Wegzehrung, bat alle wegen seiner Fehler um Verzeihung, und starb wie er lebte, eben so bußfertig, als unschuldig.

Wie werde ich sterben, wenn der Tod nur ein Wiederhall des Lebens ist? wehe mir, wenn ich mein Leben nicht sogleich ändere, nicht jetzt schon die wichtigste Kunst, fromm zu leben, um einst selig zu sterben, von Aloysius lerne!!!

III. Punkt. Das Leben und der Tod des heil. Aloysius sind eine Frucht und Probe seiner herzlichen Liebe zu Jesu. Aloysius liebte den Herrn und darum floh er so sorgfältig alles, was die

ser Liebe zuwider ist. Er liebte den Herrn, und darum suchte er so unermüdet, was zu dieser Liebe gehört. Er liebte den Herrn, und weil er in ihm nichts als Gnade und Liebe fand, die uns Sünder zuvor schon bis in den Tod liebte, so wollte er gegen diesen lieben Herrn nicht gefühllos, undankbar, karg seyn. Er opferte gern alles, was er hatte dem, von dem er alles hatte. Er lebte, und starb für bessere Dinge, als die Welt geben kann, für Gott und seine Brüder an der Krankheit, die er im Spital im Dienste der Liebe geerbt hatte.

O Gott! wie thöricht ist der Mensch! — wie thöricht bin vorzüglich ich! In den trocknen Zisternen suche ich das, wonach meine unsterbliche Seele unaufhörlich hungert und dürstet; und zur reinen, und ewig lebendigen Quelle, zu dir, o Jesus! komme ich nicht. Ich liebe die Welt und ihre hinfälligen Eitelkeiten; und den bleibenden Schatz, der im Himmel ist, liebe ich nicht. — Was thue ich Elender nicht für die Welt, und wie gar nichts für den Himmel? O Herr! wie lange werde ich noch der Welt dienen, um mit der Welt zu Grunde zu gehen?

Psalm und Gebet wie oben am vierten Sonntag.

Regeln für die sechste Woche.

1. Werde Meister über dich selbst, und verweile nicht, deine guten Vorsätze ins Werk zu setzen. Die künftige Stunde steht nimmer in deiner Macht. Hast du einmal recht angefangen, so fahre herzhaft fort bis ans Ende. Das Ende bringt die Krone.

2. Mache dich täglich vertrauter mit dem Tode. Er ist dein guter Freund, der dich ins bessere Vaterland führt. Täglich sollst du um die Gnade eines guten Todes den gekreuzigten Heiland anflehen, vor dem Schlafengehen dich dem Schutz Mariens, des Schutzgeistes, des heil. Aloysius ꝛc. empfehlen.

3. Vorzüglich übe dich im Glauben, in der Hoffnung, und in der Liebe. Jedes Werk verrichte vor dem allsehenden Auge Gottes so treu und vollkommen, als wenn es bei dir das letzte wäre, besonders das Nachtgebet, die heilige Beicht und Kommunion. Bringe herein, was du in der Liebe versäumt hast; mach das Aergerniß gut, das du gegeben; verhindere die Sünden bei andern, die du vorhin selbst begangen hast ꝛc. ꝛc. Dieß ist die Liebe Gottes, daß wir seine Gebote halten, und seine Gebote sind nicht schwer. 1. Joh. 5, 3.

Tagzeiten von dem heiligen Aloysius.

Zu der Metten.

Vater unser. Ave Maria. Ich glaube an Gott ꝛc. Jesus, der König der Engel entzünde unsre Herzen! Amen.

℣. Herr eröffne meine Lippen;
℟. Und mein Mund wird dein Lob verkünden.
℣. O Gott merke auf meine Hilfe!
℟. Herr, eile mir zu helfen.
℣. Ehre sei dem Vater, und dem Sohne ꝛc.
℟. Wie im Anfange, jetzt, und allezeit ꝛc.

Lobgesang.

Dir, du Vorbild wahrer Tugend,
Will ich mein Gebet jetzt weih'n,
Alոys! schon deine Jugend
Muß mir Sünder lehrreich seyn.
Du hast jene erste Gnade
Treu behalten bis zum Grab,
Die im heil'gen Wasserbade
Dir dein Heiland Jesus gab.

* * *

Aloys! der Jugend Zierde,
Engel schon in diesem Fleisch,

Lehre mich der Tugend Würde,
Und erhalt mich immer keusch!
Ach! in mancherlei Gefahren
Stürzt die Unschuld oft hinein:
Möchtest du mich stets bewahren,
Und mein treuer Retter seyn.

Spruch. „Du hast ihn nur ein wenig geringer, als die Engel gemacht; mit Ehre und Herrlichkeit röntest du ihn.“ Psalm 8, 6.

℣. Bitt für uns, heiliger Aloysius!

℟. Damit wir würdig werden der Verheißung Christi!

Gebet.

Allmächtiger, barmherziger Gott! der du den heiligen Aloysius mitten in der Welt aller Eitelkeit entzogen, und in der Unschuld und Reinigkeit den Engeln fast gleich gemacht hast; verleih durch dessen Gebet und Verdienste, daß wir alle Gefahren des Fleisches, der Welt, und des Satans, wie er, überwinden, und wie er, einstens mit deinen Engeln dich ewig loben und preisen mögen, durch Jesum Christum ꝛc.

Zur ersten Stunde.

O Gott! merke auf meine Hilfe!
Herr! eile mir zu helfen!
Ehre sei dem Vater ꝛc.

Lobgesang.

Schon in deiner Jahre Blüthe
Hast im herzlichen Gebet
Mit versammeltem Gemüthe
Du zu deinem Gott gefleht.
Statt bei Scherz und Jugendspielen
Deine Seele zu zerstreu'n
Wolltest lieber du im Stillen
Dich in deinem Gott erfreu'n.

Aloys! der Jugend Zierde ꝛc. wie oben.

Spruch. „Zu Nachts erhob ich meine Hände zu dem Herrn, und ich ward nicht betrogen: Der Werke des Herrn war ich eingedenk, die er vom Anbeginn gethan hat.“ Ps. 76.

Zur dritten Stunde.

O Gott! merke auf meine Hilfe!
Herr! eile mir zu helfen! Ehre sei ꝛc.

Lobgesang.

Hoch verehrt war in der Jugend
Jesu Mutter stets von dir!
Denn das Vorbild reiner Tugend
Fandest immer du in ihr.
Früh schon war es dein Bestreben,
Unschuldvoll und keusch und rein
Hier im schwachen Erdenleben,
Wie Maria stets zu seyn.

Aloys! der Jugend Zierde ꝛc. wie oben.

Spruch. „Sieh da deine Mutter!“ Joh. 19, 27. Ehre und liebe sie, wie der Schooßjünger Jesu.

Zur sechsten Stunde.

O Gott! merke auf meine Hilfe!
Herr! eile mir zu helfen! Ehre sei ꝛc.

Lobgesang.

Deine Sünden zu bekennen,
Eiltest du zum Beichtstuhl hin:
Ach! da flossen bittre Thränen
Vor zerknirschtem Reuesinn.
Fast so rein, wie Gottes Engel,
War dein schöner Lebenslauf,
Und doch deckten kleine Mängel
Deinem scharfen Blick sich auf.

Aloys der Jugend Zierde ꝛc. wie oben.

Spruch. „Mein Sohn schäme dich nicht, deine Sünden zu bekennen; denn es gibt eine Beschämung, die Ehre und Gnade erlangt.“ Eccl. 4.

Zur neunten Stunde.

O Gott! merke auf meine Hilfe!
Herr! eile mir zu helfen! Ehre sei ꝛc.

Lobgesang.

Um der Welt dich hinzugeben,
Wurdest du nach Hof geschickt:

Aber auch in diesem Leben
Ward dein Herz durch nichts verstrickt.
Du verschmähtest Reich und Würden
Für das bessre Vaterland,
Und die Engel Gottes führten
Dich vom Hof zum Ordensstand.

Aloys! der Jugend Zierde ꝛc. wie oben.

Spruch. Ich will lieber im Hause meines Gottes verachtet leben, als in den Hütten der Sünder wohnen. Ps. 83, 11.

Zur Vesper.

O Gott! merke auf meine Hilfe!
Herr! eile mir zu helfen. Ehre sei ꝛc.

Lobgesang.

Fern vom eitlen Weltgetümmel
War Gott all dein Eigenthum,
Auf dem Wege zu dem Himmel
War nur Jesu Kreuz dein Ruhm.
Darum theilte, dir zum Lohne
Gott sich dir auch innig mit,
Und des Himmels reinste Wonne
Blühte dir auf jedem Schritt.

Aloys der Jugend Zierde ꝛc. wie oben.

Spruch. Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nützlich, und hat die Verheißung dieses, und des künftigen Lebens. I. Tim. 4.

Zur Abendstunde.

O Gott! merke auf meine Hilfe!
Herr! eile mir zu helfen! Ehre sei ꝛc.

Lobgesang.

Stets war es dein Wunsch auf Erden,
Deines Herzens heißes Fleh'n:
„Möcht ich aufgelöset werden,
Um zu Jesus hinzugehen!“
Und der Liebe heiße Flammen
Zehrten früh und bald dich auf:
Jubelnd und in Jesu Namen
Schlossest sanft du deinen Lauf.

Aloys! der Jugend Zierde ꝛc. wie oben.

Spruch. Verstand gilt statt der grauen Haare, und ein unbeflecktes Leben ist ein hohes Alter. Weish. 4.

Aufopferung.

Der du in des Himmels Höhen
Nah bei Gottes Throne bist,
Hör des Herzens reuig Flehen,
Das sich hier vor dir ergießt.
Noch muß ich im Staube wallen:
Sieh vom Thron' auf mich herab!
Möcht ich Gott, wie du gefallen,
Von der Jugend bis ins Grab.

Litanei
von
dem heiligen Aloysius.

Herr, erbarme dich unser!
Christe, erbarme dich unser!
Herr, erbarme dich unser!
Christe, höre uns. — Christe, erhöre uns!
Gott Vater vom Himmel, erbarme dich unser!
Gott Sohn, Erlöser der Welt, erbarme dich unser!
Gott heiliger Geist, erbarme dich unser!
Heiligste Dreifaltigkeit, ein Einiger Gott, erbarme dich unser!

Heilige Maria!
Heilige Gottesgebärerin!
Heilige Jungfrau aller Jungfrauen!
Heiliger Joseph!
Heiliger Ignatius!
Heiliger Franziskus Xaverius!
Heiliger Aloysius Gonzaga!
Du wahrer Liebhaber Gottes!
Du inbrünstiger Verehrer Jesu des Gekreuzigten!
Du eifriger Anbeter des allerheiligsten Sakraments!
Du andächtiges Pflegkind Mariens!
Du starkmüthiger Verachter der Welt!

Bitt für uns!

Du frühes Beispiel der Gottesfurcht!
Du englisches Muster der Unschuld!
Du Spiegel der Zucht und Ehrbarkeit;
Du Wunder der Abtödtung und Bußfertigkeit!
Du sonderbarer Liebhaber des Gebetes und der Andacht!
Du unblutiger Martyrer der Liebe gegen Gott!
Du Schlachtopfer der Liebe gegen den Nächsten.
Du Vorbild der schönsten Tugenden!
Um die Gnade dir nachzufolgen,
Um kindliche Gottesfurcht,
Um christliche Wachsamkeit,
Um Gebetseifer,
Um Berufstreue,
Um Selbstverläugnung, Demuth und Geduld,
Um herrschende Liebe Gottes,
Um thätige Liebe des Nächsten,
Um die Gnade über Welt Fleisch und Satan zu triumphiren,
Um die Gnade im Guten bis ans Ende auszuharren,
Du bist nun bei Gott!
Du wirst geehrt auf unsern Altären!
Als Patron der studirenden Jugend!

Bitt für uns!

Als Patron der unschuldigen Seelen!
Als Patron der büssenden Sünder!
Als Patron aller, die dich anrufen!
Zur Zeit der Versuchung,
In den Stunden der Kleinmuth,
Bei unsrer Standeswahl,
In den vielfältigen Anliegen dieses Lebens,
Bei grossen und schweren Leiden,
In unsrer Armuth,
Auf unserm Krankenlager,
Im Tode,

} Bitt für uns!

O du Lamm Gottes, welches du hinnimmst die Sünden der Welt, — verschone uns, o Herr!

O du Lamm Gottes, welches 2c. — Erhöre uns, o Herr!

O du Lamm Gottes, 2c. — Erbarme dich unser, o Herr!

Christe, höre uns! Christe, erhöre uns! Herr, erbarme dich unser! Christe, erbarme dich unser! Herr, erbarme dich unser!

Vater unser 2c.

Psalm 96.

O Gott! denke auf meine Rettung, Herr, eile mir zu helfen.

Laß alle beschämt und zu Schanden werden, die meine Seele suchen.

Die mir Böses wollen, sollen zurückweichen und erröthen.

Eilends sollen sie mit Schande zurückweichen, die zu mir sagen, nun haben wir dich.

Alle aber, die dich suchen, sollen sich in dir erfreuen, und frohlocken; und die deine Hilfe lieben, sollen stets sagen: der Herr werde verherrlichet.

Ich aber bin elend und arm: o Gott! hilf mir. Du bist mein Helfer und Erlöser, Herr! verweile nicht. Ehre sei Gott dem Vater ꝛc.

℣. Herr erhöre unser Gebet!

℟. Und unser Rufen laß zu dir kommen.

Gebet.

Gott! deine Erbarmungen sind ohne Zahl und die Schätze deiner Güte ohne Maaß! Du gibst den Flehenden, um was sie bitten, und du bist nahe bei denen, die dich anrufen. Wir danken deiner Majestät, die ganz Liebe ist, für alle Gaben, die du uns geschenket hast; und flehen ohne Unterlaß zu deiner Milde, daß du uns zu der Belohnung des kommenden Lebens vorbereitest und gnadenvoll hinüber führest durch Jesum ꝛc.

℣. Bitt für uns, o heiliger Aloysius!

℟. Auf daß wir würdig werden der Verheißung Christi.

Gebet.

O Gott! du Ausspender himmlischer Gaben, der du in dem englischen Jüngling Aloysius eine wunderbare Unschuld des Lebens mit gleicher Bußfertigkeit vereinbaret hast, verleihe durch seine Verdienste, und Fürbitte, daß wir, die wir ihm in der Unschuld nicht folgten, in der Bußfertigkeit nachfolgen mögen, durch Jesum ꝛc.

Liebesseufzer des heiligen Aloysius.

O Gott! der du am Kreuze häng'st,
Und wund vor Liebe, voll von Schmerz
Dich mir zum Liebesopfer schenkst!
Mit was vergilt dir dieß mein Herz?
Du, dem der Himmel selbst zu klein,
Hüll'st dich in Brodsgestalten ein.
Und gibst dich meiner Seel zur Speise,
Sag, wie ich diese Güte preise!
Sollt ich, Geliebter, tausend Leben
Für dich, und deine Ehre geben,
Was wird o Herr wohl dieses seyn?
In Zukunft sei nur dieß mein Streben,
Mein Denken, Reden, Sein und Weben,
Dir, Jesu, meine Lieb zu weih'n.
Ja, laß mich diese Gnad erwerben,
In dieser Liebe will ich sterben.

Auch dir, o Mutter! nach dem Sohn,
Der Himmel selbst sei Zeug hievon!
Weih' ich mein Herz zum Liebessitze.

Und daß mich vor des Feindes Wuth
Dein starker Arm, o Frau! beschütze!
Dieß bitt ich dich durch Jesu Blut.

Bundes-Formel.

Heiliger Aloysius, englischer Jüngling! ich erwähle dich heut zu meinem sonderbaren Beschützer in der standesmässigen Reinigkeit, und nehme mir kräftig vor, wider diese schöne Tugend niemal etwas zu denken, zu reden, zu thun, oder zuzulassen. Nimm mich an als dein beständiges Pflegkind, verlasse mich in keiner Anfechtung, beschütze mich in jeder Gefahr, besonders stehe mir bei in der Stunde des Todes. Amen.

Gebet in besondern Anliegen.

O Gott! unsre Stärke und Zuflucht! Du kennest mein Anliegen besser, als ichs sagen kann; höre meine Bitte! Du sorgest für Sperlinge in der Luft, erbarme dich über dein Kind auf Erden! Sieh, o Vater! nicht auf meine Sünden, sieh auf die Verdienste deines unschuldigen Dieners Aloysius, und gib, um was ich bitte, und schenke zugleich die Gnade, es dahin anzuwenden, wozu du alles gibst. Durch Jesum ꝛc.

Gebet um den vollkommenen Ablaß.

O Gott! du hast deiner Kirche die Gewalt zu binden und zu lösen gegeben, dieß glaube

ich. Losgesprochen von der Sünde bin ich durch deinen Priester, darauf hoffe ich. O könnte ich dich nun auch recht lieben, und aus Liebe alle Ueberbleibsel der Sünde und Strafen auslöschen! Allein wie schwach bin ich! Nur deine Güte ist es, die mir durch die Vollmacht der Kirche aus dem unendlichen Schatze der Verdienste deines Sohnes einen vollkommenen Ablaß der noch verdienten zeitlichen Strafen schenken will. Ach schenke mir diese hohe Gnade des Ablasses, und laß mich darin wie Aloysius leben und sterben. Durch Jesum Christum ꝛc.

Schlußgebet.

O Gott! herzlich danke ich für alle bei dieser Andacht empfangenen Gnaden; demüthig bitte ich um Verzeihung wegen aller dabei begangener Fehler; aufrichtig wiederhole ich alle meine guten Vorsätze. Ach erbarme dich meiner und vollende, was du in mir angefangen hast. Laß mich in deiner Gnade immer mehr zunehmen, meine Fehler immer besser ausreuten, dem unschuldigen und bußfertigen Aloysius immer eifriger nachfolgen, damit ich, wie Er, dich liebe, und in der Liebe wie Er, vollkommen und selig werde.

Und du, englischer Jüngling, Aloysius! würdige mich deiner Fürbitte bei Gott. Ich empfehle dir nochmal mein Anliegen N. N., so

wie das Anliegen aller meiner Mitbrüder, die dich vertrauensvoll anrufen. Vermehre unser Zutrauen durch die Unterstützung unsrer Bitten, und erlange uns vor allem die Gnade, nach deinem schönen Beispiele fromm zu leben, und selig zu sterben. Amen.

Zugabe kurzer Gebete.

Das Gebet besteht nicht darin, daß du viel schwätzest, sondern, daß du denkest, empfindest und thust, was Gott gefällt.

Morgenandacht.

Vater! du hast mich diese Nacht sanft schlafen und wieder erwachen lassen. Ich möchte dir gerne dafür danken: ich will also alles thun und leiden, was, und wie ichs nach deinem Willen thun und leiden soll. Gib mir deinen allmächtigen Segen dazu. Gib mir die Gnade, lieber zu sterben, als diesen oder jenen Lieblingsfehler N. N. zu begehen.

Unter Tags.

Laß mich, Unsichtbarer! nicht vergessen, daß mich dein Auge überall sieht, und deine Liebe allzeit leitet; rein vor diesem Auge, und folgsam gegen diese Liebe möchte ich seyn: laß michs werden, Vater!

Beim öffentlichen Gottesdienste.

Gott! dich lobpreisen mit deinem Volke, dir danken für alles Gute, das du den Menschen geschenkt, dich bitten für alle, die deiner Hilfe bedürfen, und deiner Hilfe bedürfen alle; um Vergebung meiner Sünden zu dir flehen; prüfen mein Herz vor dir; beweinen meine Fehltritte; heilige Entschließungen fassen in deinem Angesicht, dieß möcht ich jetzt. Gib, Allbarmherziger! Gnade zum Vollbringen!

Am Beicht- und Kommunion-Tage.

Rein durch Busse möcht ich werden, und stark durch den Genuß des heiligen Mahles.

Also Licht, Wahrheit, Heiligkeit! reinige du mich, daß ich rein werde, wie du!

Also, ewiges Leben der Deinen! belebe du mich, daß ich stark werde zu allem Guten, Amen.

Abendgebet.

Ich bin Sünder; laß mich fromm und gut werden. Denn das ist dein Wille. Ich bin müde, laß mich sanft ruhen. Denn du bist ein Vater voll Gnade für deine Kinder. Laß meinen kranken Nachbar auch Ruhe finden. Denn du bist die Barmherzigkeit, und ein Vater für alle. Amen.

Am Ende einer Woche.

Wieder sieben Tage vorüber, und es ist so finster und kalt in meiner Seele. Sende dein Licht, Vater! daß ich sehe, und deine Kraft, daß ich thue, was recht, und ewig gut ist.

Allgemeines Kirchengebet.

Komm uns, o Herr! in allem, was wir thun, mit deiner Gnade bevor, und hilf uns mit deinem mächtigen Segen weiter fort, damit all unser Beten und Thun durch dich angefangen, und durch dich vollendet werde. Durch Jesum Christum ꝛc.

Es lebe Jesus in allen Herzen!

Amen.

Ferner ist im Verlage von Jakob Nußwurm erschienen:

Die heiligen Evangelien und Episteln oder Lektionen auf alle Sonn- und Festtage des Jahres zum Gebrauche für Schulen. 8. 1830. 11 kr.

Die heilige Messe, wie sie der Priester betet, worin Morgen-, Abend-, Meß-, Beicht- und Kommuniongebete enthalten sind. Mit 1 Titelkupfer. 12. 5 kr.

Jais, Aegidius, das Aug Gottes, ein Bild, das fromme Christen immer vor Augen haben sollen. Lehr- und trostreiche Andachtsübungen an Sonn- und Feiertagen, besonders an Kommuniontagen. 12. 3 kr.

Rotermundt, Dr., J. A., Gebetbuch für katholische Christen, welche vor Gott wandeln wollen. Vierzehnte Originalausgabe. Mit 1 Titelkupfer. 12. 1840. 18 kr.

— — das kleinere Gebetbüchlein für katholische Christen, welche vor Gott wandeln wollen. Dreizehnte Ausgabe. Mit 1 Titelkupfer. 18. 1840. 7 kr.

— — Lebensgeschichte des heil. Aloysius. Mit 1 Titelkupfer. 12. 1825. 4 kr.

— — wohlgemeinter Rath zur Beförderung eines gottseligen Wandels. Eilfte Auflage. Mit 1 Titelkupfer. 12. 1840. 5 kr.

— — Anleitung zum Wandel vor Gott. Dreizehnte Auflage. Mit 1 Titelkupfer. 12. 1840. 4 kr.

Sammlung verschiedener Gebete, worin Morgen-, Abend-, Meß-, Beicht-, Kommunion- und andere sehr nützliche Andachten enthalten sind. Siebente Auflage. Mit 1 Titelkupfer. 12. 7 kr.

Weinzierl, Fr. Jos., des ehrwürdigen Thomas von Kempen vier Bücher von der Nachfolge Christi. Dem christlichen Volke in einer neuen Uebersetzung und wohlfeilen Ausgabe gewidmet. Mit Gebetbüchlein von Dr. J. A. Rotermundt. Siebente Aufl. Mit 1 Titelkupfer. 18. 1837. 15 kr.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Anleitung zur Aloysianischen Andacht

Regensburg 1841

Res/Asc. 5319,23
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10914250-3